

Prozesse der sozialen Destabilisierung und Dynamiken des Zukunftspessimismus in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Lage

Wolfgang Aschauer¹ und Dimitri Prandner²

¹ Plus – Paris Lodron Universität Salzburg

² JKU – Johannes Kepler Universität Linz

Kontakt: Wolfgang.Aschauer@plus.ac.at

Abstract (dt.)

Die Jahre 2021 und 2022 waren von einer Vielzahl von Krisen und Krisenkonstellationen geprägt, die auch zu deutlichen sozialen Konfliktlinien führten: So erfasste nicht nur die COVID-19 Pandemie die österreichische Gesellschaft, sondern weitere wirtschaftliche und politische Krisen führten zu neuen Herausforderungen. Aber welche Auswirkungen hatte dies auf den Zukunftspessimismus der Österreicher*innen?

Auf Grundlage von subjektiven Desintegrationswahrnehmungen sowie objektiven Klassenzugehörigkeitsmessungen wird im Beitrag mittels Strukturgleichungsmodellen diese Frage diskutiert. Unsere Analysen basieren auf der zweiten und dritten Erhebungswelle der Values in Crisis Studie und zeigen ein differenziertes Bild: So stieg der Zukunftspessimismus erwartungsgemäß in der Krise und es sind vor allem ältere Menschen, die angesichts der aktuellen Krisen teils resignative Haltungen einnehmen. Zusätzlich begünstigen eine ökonomisch prekäre Lage und hohe Politikverdrossenheit Zukunftsängste und Desintegrationswahrnehmungen. Die Effekte der Klassenzugehörigkeit wirken nur indirekt auf Zukunftspessimismus, weil sich hier eine Verschränkung objektiv messbarer und subjektiv wahrgenommener Ungleichheiten abbildet.

Schlüsselwörter: Soziale Desintegration, Ökonomische Klasse, Zukunftspessimismus, Strukturgleichungsmodelle

Abstract (eng.)

The years 2021 and 2022 were characterized by a multitude of crises and crisis constellations, which also led to an evident loss in social cohesion. Not only did the COVID-19 pandemic affect Austrian society, but further economic and political crises led to new challenges. But what impact did this have on Austrians' pessimism about the future?

Based on subjective perceptions of disintegration as well as objective social class measures, this chapter uses structural equation modeling to discuss this question.

The analysis is based on the second and third wave of the Values in Crisis study and results in a differentiated picture: As expected, pessimism about the future increased during the crisis, and it is especially the older people who partly resign in the face of the current crises. In addition, participants in an economically precarious situation and with a high-level political alienation express higher fears about the future and experience higher perceptions of disintegration. However, class-based effects have only an indirect impact on pessimism about the future, which points to an intersection of objectively measurable and subjectively perceived inequalities.

Keywords: social disintegration, economic class, future pessimism, structural equation modeling.

1 Einleitung

Wenn wir auf das Zeitfenster zwischen 2020 und 2022 blicken, so handelt es sich um eine Zeitspanne, die in vielerlei Hinsicht eine Krisenkonstellation für die österreichische Gesellschaft markiert. Zwar galt die Covid-19-Pandemie im Jahr 2022 als weitgehend bewältigt, jedoch wirkte diese lange nach und hinterließ tiefe Gräben in der Bevölkerung. Zudem erschütterten in den letzten Jahren Regierungskrisen das Land, die zu Rücktritten von mehreren Spitzenpolitiker*innen führten und einen vorübergehenden Einsatz von einer Expertenregierung inklusive Neuwahlen in Österreich mit sich brachten.¹ Sowohl diese Vorkommnisse als auch die breiten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen rund um den adäquaten Umgang mit der Covid-19-Pandemie verringerten das Vertrauen in die Politik und förderten Entwicklungen hin zu einer weitreichenden Politikverdrossenheit.² In weiterer Folge haben sich auch der russische Angriffskrieg auf die Ukraine und die wirtschaftlichen Konsequenzen (und dabei insbesondere die Inflations- und Energiekrise) auf die ökonomische Situation der Österreicher*innen ausgewirkt. Gerade in weniger privilegierten sozialen Lagen herrscht die Angst vor, sich die grundlegenden Güter zur Existenzsicherung (von Wohnen über Heizen bis zu Produkten des täglichen Bedarfs) nicht mehr leisten zu können. Da vorerst noch kein Ende der gegenwärtigen Krisenkonstellation absehbar ist, nähren die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre Prozesse der sozialen Destabilisierung und bedingen einen überwiegend pessimistischen Blick in die Zukunft.³

Die soziale Lage der Österreicher*innen dient uns im Beitrag in weiterer Folge als zentraler Gradmesser, um Verbindungen zwischen objektiven Ungleichheiten und subjektiven Desintegrationserfahrungen in Österreich im Übergang von der Pandemie zur aktuellen Mehrfachkrise zu analysieren. Es kann als besonderes Verdienst der Desintegrationstheorie von Anhut & Heitmeyer (2005) gesehen werden, alle diese Prozesse, Dynamiken und subjektiven Begleitumstände sozialer Destabilisierung in einen geordneten

-
- 1 Die rechtliche Aufarbeitung einzelner Korruptionsaffären, die zum damaligen Rücktritt der Regierung führte, ist bis zum aktuellen Zeitpunkt im Gange.
 - 2 Über die Zeit der Pandemie ist dieser Vertrauensverlust durch die engmaschige Erhebung des Austrian Corona Panel Projekts auch gut dokumentiert, siehe z.B. den Blogbeitrag von Kalleitner & Partheymüller (2020): Corona-Dynamiken 7 - Die wahrgenommene Effektivität der Maßnahmen sinkt, die Polarisierung nimmt weiter zu (univie.ac.at)
 - 3 Wir verstehen unter Destabilisierungsprozessen Krisenfolgen auf der ökonomischen, politischen und sozialen Ebene, die sich in Krisenwahrnehmungen niederschlagen.

theoretischen Rahmen eingebettet zu haben. Im sogenannten Bielefelder Ansatz (vgl. auch Anhut & Heitmeyer, 2005) wird unter der *individuell-funktionalen Systemintegration* die Teilhabe an den gesellschaftlich relevanten Gütern der Gesellschaft verstanden, und es wird hierbei stark auf die ökonomischen Ressourcen der jeweiligen Person fokussiert. Die objektive Ebene manifestiert sich in einem adäquaten Zugang zu Arbeits-, Wohnungs- und Konsummärkten. Jedoch ist auch die subjektive Zufriedenheit mitentscheidend, die erst dann erreicht ist, wenn die eigene Position in der Gesellschaft breite Akzeptanz erfährt.

Die institutionelle Ebene der Sozialintegration weist auf den erforderlichen Ausgleich unterschiedlicher Interessen in einer pluralisierten Gesellschaft (*kommunikativ-interaktive Sozialintegration*) hin. Eine demokratische Aushandlung von Interessen kann nur in einer lebendigen Demokratie funktionieren; daher müssen auf einer subjektiven Ebene auch eine Bereitschaft zum gesellschaftlichen Engagement sowie ein Vertrauen in die Politik gegeben sein.

Die personale Ebene (*kulturell-expressive Sozialintegration*) thematisiert die Notwendigkeit eines funktionierenden Zusammenlebens. Gesellschaftlicher Zusammenhalt (Kohäsion) entsteht, wenn vielfältige Möglichkeiten zur Herstellung emotionaler Bindungen bestehen. Auf subjektiver Ebene ist emotionale Anerkennung dann gewährleistet, wenn Beziehungen als sinnerfüllend erlebt werden und ein angemessenes Ausmaß an gesellschaftlicher Einbettung besteht (vgl. Anhut & Heitmeyer, 2005, S. 83f.).

Zieht man die aktuelle gesellschaftliche Lage in Österreich in Betracht, so scheint die strukturelle Integration für viele Menschen schwieriger zu bewerkstelligen, weil ein starker Rückgang der Normalarbeitsverhältnisse unter dem Credo der Flexibilisierung der Arbeitswelt (vgl. Hardering, 2011) zu beobachten ist. Die politische Integration ist beeinträchtigt, weil die Politik in Österreich einen Vertrauensschwund erleidet und westliche Demokratien ganz generell einer Legitimationskrise (z.B. im Überblick Linden & Thaa, 2011 oder auch aktuell Arpino & Obydenkova, 2020) ausgesetzt sind. Die Bürger*innen unterliegen dem Eindruck, dass keine langfristigen Visionen vorliegen und politisches Krisenmanagement oft nur ein überhastetes Reagieren auf systemische Zwänge verdeutlicht. Aus sich zunehmend verschärfenden Debatten über die weitere Ausrichtung der Gesellschaft resultieren auch Wertepolarisierungen, die eine Entsolidarisierung innerhalb der Gesellschaft bewirken können. Insofern ist auch die kulturelle Integration bedroht, weil Exklusionsempfindungen (z.B. Bude & Lantermann, 2006) bis hin zu offensiv ausgetragenen Konflikten rund um soziale

Anerkennung (z.B. Honneth, 2010) zu konstatieren sind. Die Prozesse sozialer Destabilisierung vollziehen sich in Österreich entlang dieser Achsen, wobei sich durch die Erfahrungen der Covid-19-Pandemie insbesondere die Politikverdrossenheit verstärkte und sich die bereits vor der Pandemie erkennbaren ideologischen Gräben potentiell weiter vertieft haben (vgl. auch Eder, Aschauer & Kreuzberger in diesem Band). Zusätzlich bewirkt die massive Teuerung der Gegenwart, dass auch die Verteilungskonflikte innerhalb der Gesellschaft neue Relevanz erfahren.

Gerade in der gegenwärtigen multiplen Krisensituation geht dies mit weitreichenden Unsicherheiten einher. Diese speisen sich aus Erwartungen einer mangelnden Aufstiegsperspektive und aus pessimistischen Einschätzungen der (zukünftigen) Verschlechterungen der individuellen oder sozialen Lage (z.B. Prandner et al., 2020). Aus diesem Grund soll der Zukunftspessimismus der Österreicher*innen als wesentliche zu erklärende Variable im Zentrum dieses Beitrags stehen. Es sollen Veränderungen im Zeitverlauf als auch die wesentlichen Einflussfaktoren auf Zukunftspessimismus untersucht werden.

Um die aktuelle soziale Lage der Österreicher*innen möglichst objektiv zu messen, betrachten wir die Zugehörigkeit zu Berufsklassen als wesentlichen Aspekt der Sozialstruktur. Klassenbasierte Analysen hatten für lange Zeit in der deutschsprachigen Soziologie und auch in Österreich (als Ausnahme z.B. Hofmann & Weiss, 2014) einen eher geringen Stellenwert; jedoch mehren sich die Stimmen, die von einer „Rückkehr klassengesellschaftlicher Strukturen und Lebensformen im neuen Gewand“ (Koppetsch, 2010, S. 225) sprechen. In Bezug auf bevölkerungsrepräsentative und ländervergleichende Stichproben liegen mittlerweile etablierte Konzepte vor, die auf Basis verschiedener berufsbezogener Merkmale eine valide Einteilung der Gesellschaft in Berufsklassen ermöglichen. Das grundlegende Konzept zur Bestimmung objektiv ungleicher Lebenschancen stellt in unserem Beitrag die *European Socio-Economic Classification* (ESEC, vgl. Rose & Harrison, 2007) dar, die primär anhand der Berufsklassifikation und anhand von Arbeitslogiken eine vertikale Differenzierung der Gesellschaft vornimmt. Die zwei zentralen Zielsetzungen unseres Beitrags liegen also darin, (1) die Veränderungen in Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus im Verlauf der Pandemie zur gegenwärtigen Mehrfachkrise nachzuzeichnen und die Entwicklungen spezifisch für die jeweiligen Berufsklassen zu betrachten. In der Kombination dieser Einflussfaktoren und unter Berücksichtigung weiterer soziodemographischer und sozialstruktureller Merkmale (wie Alter, Geschlecht; Bildung und Migrationshin-

tergrund) sowie dem Wahlverhalten der Untersuchungsteilnehmer*innen im Jahr 2019 versuchen wir (2), auf Basis der dritten Erhebungswelle der VIC-Umfrage (Juli 2022) mittels eines Strukturgleichungsmodells wesentliche Dynamiken zu identifizieren, die den grassierenden Zukunftspessimismus im Jahr 2022 erklären können.

2 Zur theoretischen Konzeption und empirischen Messung sozialer Klassen

2.1 Hintergründe zur Entwicklung soziologischer Klassenkonzepte

Die Anfänge der soziologischen Klassentheorie gehen auf Karl Marx und seine Analyse der Grundprinzipien der kapitalistischen Gesellschaft zurück. Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam der vermehrte Wohlstand nur den privilegierten Klassen zugute, während die Arbeiter*innenklasse mit Verarmung und Ausbeutung konfrontiert war. Weil sich die Gegensätze im Kapitalismus drastisch verschärft haben, ergab sich eine Vereinfachung der Klassenstruktur. Besitzende und Nichtbesitzende – die beiden Klassen der Bourgeoisie und des Proletariats – standen sich antagonistisch gegenüber. Die Zielvision von Marx & Engels im kommunistischen Manifest ist die Aufhebung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse und eine Überwindung der Unterdrückung, oder in den Worten von Marx gesprochen, dass „die Menschen ihre Geschichte bei vollem Bewusstsein selbst machen“ (Marx & Engels, 1975, S. 264). Wenn sich die Arbeiter*innenklasse ihrer Ausbeutung bewusst wird, führen die stark divergierenden Interessenslagen in der Regel zu Klassenkämpfen und können Transformationen in der Gesellschaft herbeiführen (vgl. hierzu näher Altreiter, 2018a, S. 253f.).

Bis heute sind in soziologischen Klassenkonzepten Berufsklassifikationen zentral, weil sich der Mensch im Kapitalismus vorrangig über die Erwerbsarbeit definiert und die soziale Klassenlage stets mit Macht verknüpft ist (siehe ausführlich dazu Popitz, 1992). Der Soziologe Max Weber erweiterte zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Marx'sche Konzept auf Klasse und Stand. Aus seiner Sicht ergibt sich mit dem Aufkommen des Kapitalismus eine vielschichtige Ausdifferenzierung von Besitz- und Erwerbsklassen (vgl. Weber 1980, S. 31f). Seine Konzeption ist deshalb wegweisend für die Theorie sozialer Felder von Pierre Bourdieu (2012 [1987]), in der die Kombination zwischen der sozialen Lage und der Mentalität der Gesellschaftsschichten im Vordergrund steht. Bourdieu verortet die Klassenlage

im multidimensionalen Raum. Das Prestige des Individuums (das aus der Kombination verschiedener Kapitalsorten wie ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital entsteht) zeigt sich auch im Sinne des Habitus in der Form eines milieuspezifischen Lebensstils. Um die soziale Lage zu bestimmen und auch aktuelle Desintegrationsdynamiken entsprechend in den Blick zu nehmen, braucht es sowohl die Messung objektiver sozialstruktureller Charakteristika (über die Berufsstruktur) als auch Einsichten in (klassen-)spezifische Krisenwahrnehmungen. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass prekäre Lagen in Österreich zwar zunehmen; die gesellschaftliche Mitte aber in der Regel nach wie vor als breit und stabil beschrieben wird (vgl. Kucsera et al. , 2022; siehe auch Hasengruber in diesem Band), auch wenn diese in den letzten Jahren zunehmend unter Druck gerät (vgl. im Überblick Verwiebe & Wiesböck, 2021).

Die Entstehung breiter Mittelschichten – in den drei „goldenen Jahrzehnten“ der Nachkriegszeit von 1950 bis 1980 – ist in Österreich durch die Orientierung am Konzept der sozialen Marktwirtschaft erklärbar. Zu den Arbeiter*innen am unteren Ende der Beschäftigungspyramide gesellte sich eine zunehmend größere Angestelltenschaft, die schließlich die dominierende Mittelschicht „bürgerlicher Lohnabhängigkeit“ (Castel, 2000, S. 309) bildete. Mit umfangreichen sozialen Sicherungsmaßnahmen sollten die ungleichheitsverschärfenden Wirkungen des freien Marktes eingedämmt und die Früchte der wirtschaftlichen Prosperität breit verteilt werden (vgl. Mau, 2014, S. 255f.). Diese Positionierung lässt sich auch in der Literatur nach der Jahrtausendwende wiederfinden, wo z.B. Max Haller für Österreich attestiert, dass es zwar ausgeprägte beobachtbare Ungleichheiten und soziale Schichten in der Gesellschaft gibt, diese Unterschiede aber nicht durchgehend als Verteilungsungerechtigkeit empfunden werden (Haller, 2008, S. 171f., 177).

Im Verlauf der letzten Jahre manifestiert sich jedoch auch in Österreich ein deutlicher Wandel in der Beschäftigungsstruktur, der sowohl auf die Sogwirkung des Neoliberalismus als auch auf damit verbundene Dynamiken der Arbeitswelt (Wunsch nach Mitbestimmung und flexibler Arbeit) (z.B. im Überblick Hardering, 2011) zurückzuführen ist. Für Österreich weist beispielsweise Michael Mesch (2014) nach, dass sich der Anteil der hochqualifizierten Führungskräfte, der akademischen Arbeitskräfte und der technischen Fachkräfte zwischen 1990 und 2010 von knapp 30% auf knapp 40% erhöht hat, wobei diese Tätigkeiten zumindest Maturaniveau voraussetzen. Insgesamt üben bereits zwei Drittel der Beschäftigten mittel- bzw. hochqualifizierte Dienstleistungsberufe aus (vgl. Mesch, 2014, S. 454-460).

Durch das Anwachsen der lohnabhängigen Mittelklassen und durch die Zunahme von Dienstleistungsberufen, die nur geringe Qualifikationen erfordern, haben sich die typischen Unterscheidungen zwischen Arbeiter*innen und Angestellten aufgelöst. Es braucht möglichst differenzierte Klassenkonzepte, um die sich wandelnde Beschäftigungsstruktur über spezifische Erwerbsklassen möglichst gut abbilden zu können.

2.2 Die Komplexität der Messung sozialer Klassen

Neben den inhaltlichen Kontroversen rund um die Ausrichtung der klassensoziologischen Forschung gibt es auch eine breite Literaturliteraturbasis zur Messung von sozialen Klassen. Die aktuellen empirischen Klassenkonzepte bleiben dabei – in der Tradition von Max Weber und Erik Olin Wright (1985) stehend – sehr stark entlang von Qualifikationsniveaus und Berufszugehörigkeit orientiert. So ist das bekannte und im internationalen Vergleich häufig eingesetzte EGP-Klassenschema (Erikson et al., 1979) noch primär vertikal strukturiert. Während dieses Schema stark auf Großbritannien zugeschnitten und nur dort ausreichend validiert ist, bietet das ESEC-Klassenschema ein europaweit einheitlich verwendbares Klassenkonzept (siehe v.a. Rose & Harrison, 2007).⁴ Bei ESEC werden neun Berufsklassen differenziert, wobei jene, die (langfristig) nicht erwerbstätig oder erwerbsfähig sind, potenziell als zehnte Gruppe gesondert betrachtet werden können. Bei der Klassenbildung dienen primär die Stellung im Erwerbsprozess und die Art des Beschäftigungsverhältnisses als maßgebliches Zuordnungskriterium. Eine erste wesentliche Unterteilung findet nach Selbständigkeit und Angestelltenverhältnis statt. Dabei werden Selbstständige mit mehr als 10 Mitarbeiter*innen in Klasse 1 verortet, wodurch sie gemeinsam mit leitenden Angestellten in die privilegierteste Gruppe fallen. Wenn Selbstständige nur auf wenige Mitarbeiter*innen zurückgreifen können, werden sie als Inhaber*innen von Kleinbetrieben oder als Landwirt*innen betrachtet und den Klassen 4 respektive 5 (mittleres Berufsniveau) zugeordnet. Unter den lohnabhängigen Erwerbstätigen wird zwischen dem Dienstverhältnis und dem klassischen Arbeitsvertrag unterschieden. Diese Unterscheidung bezieht sich auf die Arbeiten von Goldthorpe (2000), der Dienstverhältnisse nach dem spezifischen Humankapital, das für die Arbeitsleistung

4 Rezentere Studien zeigen, dass das ESEC auch zur Analyse der österreichischen Klassensituation gut eingesetzt werden kann (siehe z.B. Wirth, 2023).

einzubringen ist, und der Möglichkeit der Kontrolle der Qualität der Arbeitsleistung strukturiert. Insofern sind jene Dienstleistungen, die ein hohes Humankapital erfordern oder langfristige Beschäftigungsperspektiven und Einkommenssicherheit bieten, den ersten beiden Klassen (leitende Berufe oder höherwertige Verwaltungsaufgaben und technische Berufe) zugeordnet. Bei qualifizierten Handels- und Dienstleistungsberufen sind teils Arbeitsverträge vorhanden, wodurch diese Tätigkeitsbereiche bereits in die mittleren Professionen (Klasse 3) fallen. Während bei Vorarbeiter*innen, Meister*innen und Techniker*innen auf einfacherem Niveau bereits häufiger ein Arbeitsvertrag gegeben ist (Klasse 6), erfordern die einfachen Dienstleistungs- und Handlungsberufe nur noch ein geringes Humankapital und sind vorrangig durch einen klassischen Arbeitsvertrag gekennzeichnet. Sie fallen gemeinsam mit den Arbeitstätigkeiten bei Facharbeiter*innen und un- und angelernten Arbeiter*innen bereits in die niedrigsten Professionen. So stellt beispielsweise die Fließbandarbeit einen klassischen Fall von Arbeitssituationen dar, in dem kaum Humankapital erforderlich ist, die Tätigkeit einfach kontrolliert werden kann und ungleich häufiger befristete Beschäftigungsverhältnisse dominieren (vgl. ausführlich dazu Rose & Harrison, 2007 sowie Müller et al., 2008).

In diesem Beitrag liegt also mit der Bezugnahme auf ESEC ein primär vertikal orientiertes und empirisch abgesichertes Klassenkonzept vor, um die soziale Lage entlang der Berufsstruktur Österreichs zu messen. Wir inkludieren jedoch zusätzlich wesentliche subjektive Indikatoren, die auf Prozesse der sozialen Destabilisierung in Österreich (aufgrund ökonomischer Deprivationserfahrungen, politischer Entfremdung und einer Beeinträchtigung der sozialen Kohäsion) hinweisen. Unsere forschungsleitende Annahme ist, dass die Verschränkung zwischen objektiven und subjektiven Parametern von Ungleichheit in der österreichischen Gesellschaft einen wesentlichen Erklärungsfaktor für Zukunftspessimismus bildet.

3 Prozesse sozialer Destabilisierung: Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus

Fragen der systemischen und sozialen Integration gelten seit jeher als Kernbereiche der Soziologie und erleben aufgrund der aktuellen Krisenzustände zunehmend eine Renaissance. In Anlehnung an die klassische Unterscheidung zwischen System- und Sozialintegration nach Lockwood (1971) erstreckt sich die Systemintegration auf die ökonomische, politische

und rechtliche Ordnung der Gesellschaft und fokussiert primär auf die Balance zwischen diesen gesellschaftlichen Teilbereichen. Im Unterschied dazu bezieht sich die soziale Integration auf die Ebene der Individuen und zielt auf die individuelle Erfahrung der Gruppenzugehörigkeit und die affektive Einbindung der Individuen ab. Je mehr sich die Integrationsmodi wechselseitig verstärken, desto eher können Gesellschaften als integrativ gelten (vgl. Imbusch & Heitmeyer, 2012, S. 12). Im Gegensatz dazu wurden jedoch im Zuge der Coronakrise zunehmend Brüche zwischen System- und Sozialintegration sichtbar. Diese hat die Dynamiken sozialer Ungleichheit in der österreichischen Gesellschaft stärker denn je ans Licht gebracht.

3.1 Die theoretische Rahmen von sozialer Desintegration

Wir sprechen im Zuge der gegenwärtigen multiplen Krisenerfahrungen bewusst von *Prozessen sozialer Destabilisierung* und meinen damit Gefühle einer ökonomischen Benachteiligung, einer politischen Entfremdung und einer Beeinträchtigung der gesellschaftlichen Einbettung. Diese Desintegrationswahrnehmungen könnten insbesondere innerhalb der niedrigen Berufsklassen zunehmen. Die aktuell fehlenden Sicherheitsgarantien für gesellschaftlichen Fortschritt bewirken eine *individuelle Verunsicherung*, die sich in Wahrnehmungen von Kontrollverlusten und Ohnmachtserfahrungen äußert und sich mit der Wahrnehmung einer politischen und kulturellen Richtungslosigkeit (Anomie) verbindet (vgl. Heitmeyer, 2012, S. 18f.). Anomie wird von der Akteur*innen der sogenannten Bielefelder-Forschung (vgl. z.B. Bohle et al., 1997) – ganz im Sinne Durkheims (1983) [orig. 1897] – als gesellschaftliches Ordnungsproblem gesehen, das seine Wurzeln im entfesselten Kapitalismus hat. Das Unbehagen mit der Entwicklung in Österreich ist auch dadurch erklärbar, dass vielfach der Eindruck besteht, dass Österreich einem massiven sozialen Wandel ausgesetzt ist, aber diesem schlussendlich weitgehend ohnmächtig gegenübersteht.

Enttäuschte Bürger*innen nehmen ihre Lebenssituation vielfach als benachteiligt wahr und setzen die eigenen Exklusionsempfindungen häufig in Relation zu relevanten Bezugsgruppen, die aus ihrer Sicht ungerechtfertigte Privilegien erfahren. Diese sozialstrukturelle Verbindung zwischen der sozialen Lage und ökonomischen Desintegrationswahrnehmungen kann über das Konzept der relativen Deprivation (Rippl & Bayer, 2005) nachgezeichnet werden, das wahrgenommene Diskrepanzen zwischen dem Lebensstandard, den einzelne Individuen aufweisen, und dem Wohlstand,

der ihnen eigentlich zustehen müsste, beschreibt. Dabei sind insbesondere jene Beschäftigungsverhältnisse, die in der unteren Mittelschicht verortet werden, Abstiegsgefährdungen und neuen Unsicherheiten ausgesetzt (z.B. prominent Nachtwey, 2016).

Die Covid-19-Pandemie und die gegenwärtige Überlagerung multipler Krisen dürfte stärkere Irritationen in der österreichischen Gesellschaft bewirkt haben. Die *ökonomische Vulnerabilität* manifestiert sich durch die zunehmende Erfahrung von Prekarität, die *politische Vulnerabilität* der Bürger*innen offenbart sich in politischer Entfremdung und die *kulturelle Vulnerabilität* verhärtet sich durch gesellschaftliche Spaltungstendenzen. Mit dieser Konzeption, die sich eng an das Integrationstheorem von Anhut & Heitmeyer (2005) anlehnt (siehe Abschnitt 1), versuchen wir die mehrdimensionalen Krisenwahrnehmungen angemessen zu erfassen und im zeitlichen Wandel zu analysieren.

3.2 Zu den Triebkräften des Zukunftspessimismus in Österreich

Die objektive und subjektive Verschränkung existierender und wahrgenommener Ungleichheiten in Österreich bildet schließlich einen wesentlichen Erklärungsrahmen für den grassierenden Zukunftspessimismus in Österreich. Das Gefühl, in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Konstellation benachteiligt zu sein, speist sich häufig aus individuellen und gesellschaftlichen Vergleichen. Jene Personen, die sich in der Statushierarchie auf vergleichbaren Positionen befinden, dienen als wesentlicher Referenzrahmen, um die eigene Wohlstandslage adäquat einschätzen zu können (z.B. Kraemer, 2010). Somit wird häufig der Vergleich mit der Eigengruppe zum Maßstab der eigenen Empfindung, weil das Leben nach der gesellschaftlichen Leitvorstellung der Integration durch individuelle Leistung ausgerichtet wird. Zusätzlich wird der Blick in die Zukunft oft im Vergleich zu bereits länger vergangenen Zeitspannen getroffen. Gerade ältere Personen könnten dabei nostalgisch auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa zurückblicken, weil die Epoche der Nachkriegszeit bis in die 1990er Jahre durch Friedenssicherung, Wohlstandsvermehrung und weitreichende Sicherheitsversprechungen für die Individuen gekennzeichnet war. Es ist deshalb plausibel, dass ältere Menschen möglicherweise pessimistischer in die Zukunft blicken, während jüngere Menschen versuchen, sich eine Art Zweckoptimismus zu bewahren. Natürlich ist die Sicht der jüngeren Generation auf die eigene, nationale und globale Entwicklung auch durch

die eigene soziale und finanzielle Situation determiniert. Wenn gerade in weniger privilegierten Lagen die Aufstiegsanstrengungen oft vergeblich bleiben und die Individuen im Endeffekt nicht den sozialen Rang erhalten, der ihnen aus ihrer subjektiven Sicht aufgrund der Ausbildung und der erworbenen Qualifikation eigentlich zustehen würde, hat man den Eindruck, zu kurz zu kommen und nicht in den eigenen Bedürfnissen und Lebenszielen respektiert zu werden. Dabei ist jedoch festzuhalten, dass sich der Zukunftspessimismus häufiger auf die gesellschaftliche Entwicklung zentriert, während die eigene Lebenssituation oft noch in einem positiveren Licht erscheint. Viele Angehörige der höheren Erwerbsklassen sind auch heute in Österreich noch in der Lage, die eigenen Lebensbedingungen angemessen unter Kontrolle halten zu können, während der Blick auf die künftigen Lebensumstände in Österreich und auch in Europa im Allgemeinen kritischer ausfällt (vgl. hierzu auch Moosbrugger & Prandner, 2022).

Zusätzlich sind Umfragen naturgemäß stets Momentaufnahmen, wodurch der Zukunftspessimismus als höchst volatiles Konstrukt eingestuft werden sollte. Unsere Analyse erstreckt sich auf die Entwicklungen vom Jahr 2021 (Erhebung im April) zum Jahr 2022 (Erhebung im Juli). Während im April 2021 ein weiterer Tiefpunkt in der Covid-19-Pandemie erreicht war (die östlichen Bundesländer Österreichs befanden sich mitten in einer Infektionswelle und im Lockdown), blickte die Bevölkerung dennoch durch das breitflächige Ausrollen der Impfung und durch die von politischen Akteur*innen vermittelte Illusion, die Pandemie bald endgültig bewältigt zu haben, möglicherweise bereits positiver in die Zukunft. Ein Jahr später verlor die Pandemie stärker an Relevanz, jedoch stieg die Sorge vor möglichen weitreichenden Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine für Europa. Insofern ist durchaus anzunehmen, dass die Österreicher*innen trotz der Wahrnehmung, dass die Covid-19-Pandemie (weitgehend) bewältigt war, im Sommer 2022 pessimistischer in die Zukunft blickten als zuvor, weil sowohl die eigene Lebenssituation als auch die Lebensumstände in Österreich durch die Auswirkungen des Krieges bedroht waren.

Natürlich wirken die Ereignisse nicht gleichmäßig auf die Bevölkerung ein, sondern die Wirkungen unterscheiden sich je nach den bestehenden Ungleichheitsstrukturen. Schon inmitten der Pandemie hatte sich gezeigt, dass die ökonomischen Krisenfolgen höchst ungleich verteilt sind (z.B. Pulignano et al., 2021). Geringverdiener*innen waren schon in der Pandemie am deutlichsten betroffen (z.B. Hövermann, 2020) und sind auch jene Gruppe, die wohl am stärksten mit der gegenwärtigen galoppierenden In-

flation zu kämpfen haben. Die soziale Klassenlage stellt einen Schlüsselindikator des sozialstrukturellen Gefüges dar. Sie beeinflusst, welche Lebenschancen und Karrierewege offenstehen, welche Anerkennungserfahrungen in der Arbeitswelt vorhanden sind und welche Partizipationsmöglichkeiten bestehen (vgl. dazu insbesondere Holst et al., 2022). Auch in Österreich versuchen aktuelle soziologische Studien wieder vermehrt herauszustreichen, wie stark die soziale Klassenlage mit Lebensstilen und politischen Orientierungen verknüpft ist (z.B. Altreiter, 2018b). Zudem wird berichtet, dass eine pessimistische Betrachtung der Situation vielfach mit einem weitreichenden Systemmisstrauen und folglich mit der Wahl systemkritischer Parteien assoziiert ist (z.B. Mitrea et al., 2021). Viele dürften sich dann auch generell von der Politik entfremden und von ihrem Wahlrecht nicht mehr Gebrauch machen.

Wir gehen also davon aus, dass sich im Übergang der Pandemie zur aktuellen Krise sowohl der Zukunftspessimismus als auch die Desintegrationswahrnehmungen über alle Klassen hinweg weiter erhöht haben, wobei in den niedrigen Berufsklassen ein deutlicherer Anstieg auftreten dürfte. Es ist generell anzunehmen – und dies ist die Kernthese des Beitrags –, dass weniger privilegierte Berufsklassen stärker von den gegenwärtigen Krisen betroffen sind und deshalb vermehrt mit Desintegrationswahrnehmungen reagieren. Zudem ist es wesentlich, neben den Berufsklassen zusätzliche Kontrollvariablen (Geschlecht, Alter, Bildung, Migrationshintergrund und Wahlverhalten) zu berücksichtigen, um den Einfluss der sozialen Klassenlage unter Kontrolle von Drittvariablen herauszustreichen. Insgesamt nehmen wir an, dass Desintegrationswahrnehmungen von mehreren Faktoren beeinflusst sind und der Zukunftspessimismus maßgeblich durch diese erklärt wird. Dies führt uns zu unseren Annahmen und Hypothesen, die über laborierte statistische Methoden geprüft werden.

3.3 Annahmen und Hypothesen

Entsprechend der inhaltlichen Ausführungen in den vorangegangenen Abschnitten formulieren wir folgende Annahmen, die im Rahmen des Beitrags analysiert werden sollen.⁵

5 Unsere *Annahmen* sind bewusst explorativ gehalten, weil wir basierend auf der Literatur keine spezifischen Hypothesen zu den zeitlichen Veränderungen in der Pandemie formulieren können.

(A1) Aufgrund der zunehmenden Überlagerung mehrerer Krisen, die die Gesellschaft aktuell erfasst haben, ist von einem generellen Anstieg des Zukunftspessimismus bei den Befragten (sowohl auf die individuelle Situation als auch auf die Lebensumstände in Österreich bezogen) zwischen den Erhebungswellen 2021 und 2022 auszugehen.

(A2) Sowohl die Desintegrationswahrnehmungen als auch der Zukunftspessimismus verändern sich zwischen den sozialen Klassen in unterschiedlichem Ausmaß. Dabei wird angenommen, dass die Effekte in höher privilegierten Lagen geringer ausfallen, da jene Personengruppen weniger von der Krise betroffen sind.

Zusätzlich sollen anhand der jüngsten Erhebungswelle der VIC-Umfrage (Juli 2022) die Einflüsse der objektiven Lage und der subjektiven Desintegrationswahrnehmungen unter Berücksichtigung weiterer Wirkgrößen auf den Zukunftspessimismus mittels eines Strukturgleichungsmodells untersucht werden. Hier können spezifische Hypothesen empirisch geprüft werden. Dabei wird (H1) angenommen, dass in weniger privilegierten sozialen Lagen sämtliche Desintegrationswahrnehmungen höher ausfallen. Der Klasseneffekt verläuft jedoch indirekt über die Desintegrationswahrnehmungen auf Zukunftspessimismus (H2). Die objektiven Begleitumstände der Krise gehen, gerade bei den stärker betroffenen Gruppen, mit „gefühlter Prekarität“ (Kraemer, 2009) einher und bewirken schlussendlich weitreichende Zukunftsängste. Sowohl ökonomische als auch politische und soziale Desintegrationswahrnehmungen tragen deutlich zur Erklärung des Zukunftspessimismus bei (H3). Diese Effekte bleiben auch unter Berücksichtigung von Drittvariablen (wie Geschlecht, Bildung, Migrationshintergrund, Alter und Wahlverhalten) bestehen, wobei auch diese soziodemographischen und sozialstrukturellen Wirkgrößen eine zusätzliche Erklärungskraft auf Desintegrationswahrnehmungen aufweisen (H4). Im Endeffekt soll über die Annahmen und Hypothesen geprüft werden, dass insbesondere Desintegrationswahrnehmungen für einen pessimistischen Blick in die Zukunft verantwortlich sind.

Tabelle 1 fasst die forschungsleitenden Annahmen und Hypothesen der Studie nochmals zusammen, diese bilden schließlich auch die Basis für die empirische Auswertung.

Tabelle 1 – Annahmen und Hypothesen der Studie

A1	Der Zukunftspessimismus steigt zwischen 2021 und 2022 (sowohl auf die individuelle Lebenssituation als auch auf die Lebensumstände in Österreich bezogen).
A2	Zukunftspessimismus und Desintegrationswahrnehmungen sind klassenspezifisch unterschiedlich, wobei die postulierten Anstiege im Zeitverlauf in privilegierten Berufsklassen weniger deutlich ausfallen.
H1	In niedrigen Berufsklassen sind Desintegrationswahrnehmungen ausgeprägter als in höheren Berufsklassen.
H2	Die objektive Klassenlage wirkt indirekt (über Desintegrationswahrnehmungen) auf Zukunftspessimismus.
H3	Sowohl ökonomische als auch politische und soziale Desintegrationswahrnehmungen üben einen maßgeblichen Einfluss auf Zukunftspessimismus aus.
H4	Weitere soziodemographische und sozialstrukturelle Faktoren wirken direkt auf Desintegrationswahrnehmungen, üben jedoch nur einen indirekten Einfluss auf Zukunftspessimismus aus.

Während für die Prüfung der beiden explorativen Annahmen eine deskriptive Analyse im Längsschnitt vorgenommen wird, basiert die Prüfung der Hypothesen auf einem umfassenden Strukturgleichungsmodell (SEM). Mit dieser elaborierten Analysetechnik können sogenannte latente Variablen (die sich aus der Messung mehrerer Indikatoren zusammensetzen) angemessen berücksichtigt werden. Im Strukturgleichungsmodell stellen die korrelativen Strukturen zwischen den unabhängigen Variablen und den latenten Messkonstrukten die Ausgangsbasis der Analyse dar. Die Berücksichtigung von Messfehlern ermöglicht zusätzlich, die Messqualität der Konstrukte einzuschätzen und simultan die Einflüsse auf verschiedenen Ebenen (Ebene 1: Berufsklassen und Kontrollvariablen; Ebene 2: Desintegrationswahrnehmungen) auf die abhängige Variable (Zukunftspessimismus) zu prüfen.⁶

4 Datenbasis, methodische Vorgangsweise und Analysetechniken

Die Datenbasis der Analysen stammen aus den Wellen 2 (2021) und 3 (2022) der österreichischen Studie Values in Crisis (im Folgenden VIC-Studie), die mittels des Online-Access-Panels des Anbieters Market Agent im April 2021 und Juli 2022 erhoben wurde (für methodische Details siehe Prandner & Seymer in diesem Band). Für die deskriptiven Analysen in diesem Kapitel werden nur jene Befragten berücksichtigt, die sowohl an Welle

6 Zu den Vorzügen der Strukturgleichungsmodellierung siehe das klassische Lehrbuch von Kline (1998).

2 als auch 3 teilgenommen haben, während für die multivariaten Analysen auf Grundlage der dritten Welle der VIC-Studie der gesamte Datensatz aller Teilnehmenden herangezogen wird.

4.1 Latente Konstrukte: Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus

Im Zentrum des Beitrags stehen die Verschränkungen von objektiven Ungleichheiten und subjektiven Desintegrationsdynamiken sowie deren gemeinsame Wirkungen auf Zukunftspessimismus. Da die soziodemographischen und sozialstrukturelle Einflussgrößen (unabhängige Variablen) sowohl direkt als auch indirekt (über Desintegrationswahrnehmungen) auf Zukunftspessimismus wirken können, erscheint es wesentlich, sowohl die abhängige Variable (Zukunftspessimismus) als auch die intervenierenden subjektiven Krisenwahrnehmungen auf der Zwischenebene (ökonomische, politische und soziale Desintegrationswahrnehmungen) angemessen zu operationalisieren. Alle vier Konstrukte stellen latente Variablen dar, die sich aus mehreren Indikatoren zusammensetzen und im Rahmen der dritten Welle der VIC-Studie im Juli 2022 erhoben wurden. Insgesamt nahmen 2123 Personen an dieser Umfragewelle teil.

Im Desintegrationstheorem von Anhut & Heitmeyer (2005) werden Strukturkrisen, Regulationskrisen und Kohäsionskrisen als die entscheidenden Ebenen gesellschaftlicher Desintegration definiert. Die *ökonomischen Desintegrationswahrnehmungen* wurden über zwei Indikatoren mit drei und respektive vier Antwortmöglichkeiten gemessen (ob man glaubt, zu einer benachteiligten Bevölkerungsgruppe zu gehören, und ob man glaubt, im Vergleich zu anderen, die in Österreich leben, den gerechten Anteil zu erhalten). Je negativer die Antwort auf diese beiden Fragen ausfällt, desto stärker sind ökonomische Desintegrationswahrnehmungen ausgeprägt.

Zur Feststellung der *Wahrnehmung einer mangelnden Kohäsion* wurden drei Indikatoren herangezogen. Diese drücken Empfindungen sozialer Einbettung aus. Die Umfrageteilnehmer*innen mussten bewerten, ob sie von den Personen in ihrer Umgebung so akzeptiert werden, wie sie sind; ob sie das Gefühl haben, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, und generell, ob Menschen in der eigenen Wohnumgebung einander helfen. Alle drei Fragen wurden mit einer vierstufigen Skala abgefragt.

Die *Desintegrationswahrnehmungen in der Sphäre der Regulation der Gesellschaft* wurde anhand von drei Aussagen gemessen, bei der die Zustimmung oder Ablehnung in fünf Stufen angegeben werden konnte. Die erste Aussage fokussierte darauf, dass das Volk und nicht Politiker*innen Entscheidungen treffen sollten, während die zweite Aussage auf die Kluft zwischen Politik und Bürger*innen abzielte. In der dritten Aussage wurde unterstellt, dass die Politik zu wenig zur Bewältigung von Herausforderungen unternimmt.

In Bezug auf Zukunftspessimismus wurde gefragt, wie sich die persönliche Lebenssituation und die Lebensumstände in Österreich im Vergleich zum jeweils letzten Jahr entwickeln werden. Für 2021 bedeutet das, dass das Krisenjahr 2020 als Basis gilt und für 2022, dass das Jahr 2021 als Referenz dient. Alle Indikatoren beruhen auf einer identischen Antwortskala, die von 1 (= starke Verbesserung) bis 5 (= starke Verschlechterung) reicht. Auch hier wurde der Durchschnitt aus den beiden Indikatoren gebildet und eine latente Variable zur Messung des allgemeinen Zukunftspessimismus gestaltet.⁷

4.2 Unabhängige Variable für das Strukturgleichungsmodell

Tabelle 2 gibt einen Überblick über alle unabhängigen Variablen, die für das Strukturgleichungsmodell genutzt wurden. Diese stammen aus Welle 3 der VIC-Studie und stellen die Einflussfaktoren auf Desintegrationswahrnehmungen und auf den Zukunftspessimismus dar. Neben der Klassenlage wurden Geschlecht, Alter, Bildung, Wahlverhalten und Migrationshintergrund als weitere Variablen herangezogen. Dabei wurden die Merkmale in möglichst wenige Unterkategorien eingeteilt, um das Strukturgleichungsmodell in Bezug auf die komplexe Messung der Einflussfaktoren nicht zu überfrachten. Die Daten wurden ungewichtet im Strukturgleichungsmodell berücksichtigt; deshalb sind die Werte in der Tabelle auf Basis der Rohdaten dargestellt. Diese nähern sich jedoch aufgrund der Quotenvorgaben nach Geschlecht, Alter und Bildung der österreichischen Grundgesamtheit an. Es zeigt sich eine weitgehende Gleichverteilung des Geschlechts in der Stichprobe mit einem leichten Überhang an Frauen. Das Alter der Befragten wurde in drei Gruppen (jüngere Erwachsene bis 29 Jahre, Erwachsene

7 Dies ist auch gut argumentierbar, da beide Indikatoren mit $r = 0,71$ in der dritten Erhebungswelle miteinander korrelieren.

mittleren Alters zwischen 30 und 59 Jahren und ältere Personen ab 60 Jahren) eingeteilt. Das Bildungsniveau der Befragten wurde mit einer dichotomen Variable gemessen, wobei rund ein Drittel der Befragten zumindest Maturaniveau oder einen akademischen Abschluss aufweisen. In Hinblick auf die Variable Migrationshintergrund zeigt sich, dass knapp 90% der Teilnehmer*innen keine Migrationsbiographie aufweisen. Der Migrationshintergrund wurde für die erste und zweite Generation erfasst, wobei vier weitere Gruppen gebildet wurden.⁸ Während rund 3% der Befragten ihre Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien haben, sind rund 2% in der Türkei geboren oder gehören der zweiten Generation türkischer Migrant*innen an. Zudem wurden Personen aus anderen Herkunftsländern (erste und zweite Generation) zusammengefasst und es wurden jene, die in Deutschland geboren sind, als eigene Gruppe betrachtet. Das Wahlverhalten bei der letzten Nationalratswahl wurde ebenfalls als dichotome Variable mit einbezogen. Dabei werden in Bezug auf Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus insbesondere bei jenen Befragten Effekte erwartet, die als systemkritisch bewertet werden können.⁹ Fasst man die einschlägigen Parteien und die Nichtwähler*innen zusammen, so lässt sich aus den Daten schließen, dass bereits 2019 rund ein Drittel der Umfrageteilnehmer*innen als systemkritische Wähler*innen bzw. als Nicht-Wähler*innen eingestuft werden können.

-
- 8 Der Migrationshintergrund wird entsprechend der UNECE Empfehlungen (2015) in erste und zweite Generation unterschieden, wobei die erste Generation eigene Migrationserfahrungen mitbringt und die zweite Generation in Österreich geboren ist, aber beide Elternteile nach Österreich migriert sind. Personen mit nur einem Elternteil anderer Herkunft werden nicht als Personen mit Migrationshintergrund berücksichtigt.
- 9 Hierbei wurden Wähler*innen der ÖVP, der SPÖ, der Grünen und der Neos als systemkonforme Wähler*innen eingestuft. Jene, die bei der Nationalratswahl 2019 die FPÖ, die Liste Jetzt, eine andere Partei, ungültig oder gar nicht wählten, wurden als systemkritische (Nicht-)Wähler*innen betrachtet.

Tabelle 2: Eine Übersicht über die Verteilungen der unabhängigen Variablen im Strukturgleichungsmodell

		Anzahl	Gültige Prozent
Geschlecht	männlich	1038	49,1%
	weiblich	1078	50,9%
	Total	2116	100,0%
Altersgruppen	bis 29 Jahre	468	22,0%
	30-60 Jahre	1110	52,3%
	60 Jahre und älter	545	25,7%
	Total	2123	100,0%
Bildung	keine Matura	1394	66,3%
	mindestens Matura	707	33,7%
	Total	2101	100,0%
Migrationshintergrund	kein Migrationshintergrund	1869	88,0%
	ehemaliges Jugoslawien	57	2,7%
	Türkei	40	1,9%
	anderes Herkunftsland	83	3,9%
	Deutschland	65	3,1%
	Total	2123	99,6%
Wahlverhalten	systemkonforme Wähler*innen	1118	66,5%
	systemkritische (Nicht)-WählerInnen	562	33,5%
	Total	1680	100,0%
ESEC	(1) höchste Professionen; Verwaltungs- und Managementberufe in Großbetrieben; Inhaber von Großbetrieben	147	8,8%
	(2) höhere Professionen; Verwaltungs- und Managementberufe in kleinen Betrieben; Höhere technische Berufe	484	29,0%
	(3) höhere Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe	325	19,4%
	(4) Inhaber*in von Kleinbetrieben, Selbstständige (ohne Landwirte)	63	3,8%
	(5) Inhaber*in von Kleinbetrieben, Selbstständige (Landwirte)	4	,2%
	(6) Vorarbeiter*in; Meister*in, Techniker*in	181	10,8%
	(7) einfache Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe	247	14,8%

		Anzahl	Gültige Prozent
	(8) einfache technische Berufe; Facharbeiter*in	93	5,6%
	(9) un- und angelernte Arbeiter*in	127	7,6%
	Total	1671	100,0%
ESEC drei Klassen	hohe Profession	631	37,8%
	mittlere Profession	573	34,3%
	einfache Dienstklasse, Arbeiter*innen	467	27,9%
	Total	1671	100,0%

(Datenbasis: VIC, Welle 3)

Die zentrale unabhängige Variable stellt die Klassenzugehörigkeit dar, die zur Abbildung objektiv erfassbarer sozialer Ungleichheit dient. Die Operationalisierung der Klassen wird auf Basis der International Standard Classification of Occupation (ISCO in der Version 2008) vorgenommen. Die Berufe wurden auf Grundlage der für die Klassenbildung nötigen Variablen¹⁰ in einer feingliedrigen Aufteilung in neun Gruppen bzw. in weiterer Folge grob in drei Gruppen eingeteilt.¹¹ Dabei zeigt sich, dass rund 10% der Befragten der höchsten Klasse angehören und sich immerhin weitere knapp 30% in der zweithöchsten Berufsklasse verorten. Während sich rund 20% in höheren Büro-, Dienstleistungs- und Handelsberufe (Klasse 3) wiederfinden, ist der Anteil der Selbständigen (Klassen 4 und 5) mit 4% äußerst gering.¹² Des Weiteren zählen Meister*innen und Techniker*innen (rund 10% der Stichprobe, Klasse 6) ebenfalls noch zum mittleren Berufsniveau, während einfache Dienstleistungsberufe (Klasse 7) sowie Facharbeiter*innen (Klasse 8) und an- und ungelernete Arbeiter*innen (Klasse 9) zu den weniger privilegierten Berufsgruppen zählen. Diese machen gemeinsam nochmals rund 30% der österreichischen Bevölkerung aus. Auch wenn

10 Aus der Art des Berufs, aus dem Erwerbsverhältnis sowie aus der Anzahl der Mitarbeiter*innen (bei Selbständigen) können die ESEC-Berufsklassen bestimmt werden.

11 Insgesamt können nur Informationen über aktive und ehemalige Erwerbstätige aus ISCO abgeleitet werden. Da die Berufsbezeichnungen manuell codiert werden, ergeben sich teils auch Inkonsistenzen und fehlende Zuordnungen, wodurch die Befragten nicht einer spezifischen Berufsklasse zugeordnet werden können. Obwohl ein deutlicher Anteil fehlender Werte resultiert, können Unterschiede nach Klassenzugehörigkeit festgestellt werden.

12 Es finden sich in der Studie nur vier Landwirte, wodurch die Klasse 5 in weiteren Abbildungen nicht mehr berücksichtigt wird.

bei weitem nicht alle Personen aufgrund mehrdeutiger Angaben oder fehlender Erwerbstätigkeit zugeordnet werden konnten, entsprechen die Klassenzugehörigkeiten der VIC-Studie auch anderen aktuellen Erhebungen.¹³ In der multivariaten Analyse des Einflusses der Klassen wurde schließlich nur die 3-er Gruppierung sozialer Berufsklassen verwendet, die auch von Rose & Harrison (2007, S. 460) für weniger differenzierte Klassenanalysen propagiert wird. Dabei zeigen sich über alle drei Niveaus ähnliche Verteilungen, wobei höhere Professionen mittlerweile in Österreich leicht häufiger als mittlere und niedrige Professionen auftreten (siehe Tabelle 2).

5 Ergebnisse der Studie

5.1 Zukunftspessimismus im Verlauf der Krise(n) – Veränderungen von 2021 bis 2022

Die folgenden Abbildungen zeigen anhand der Personen, die an den beiden Erhebungswellen 2021 und 2022 teilgenommen haben, inwieweit sich der Zukunftspessimismus verändert hat. Dies basiert auf Einschätzungen über die persönliche Lebenssituation und die Lebensumstände in Österreich. Die Darstellung erfolgt auf Grundlage von Sankey-Diagrammen, die typischerweise bei Wählerstromanalysen zum Einsatz kommen.¹⁴

Insgesamt können 1058 Personen in ihren Einschätzungen über die beiden Messzeitpunkte verglichen werden. Betrachtet man die Sichtweise auf die persönliche Lebenssituation in der Zukunft, gingen 31% der Panelteilnehmenden (n=1058) im April 2021 davon aus, dass ihr Jahr 2021 schlechter wird als das Jahr 2020. Weitere 57% gingen davon aus, dass sich ihre Lebenssituation nicht verändern wird, und 12% glaubten daran, dass sich diese 2021 verbessern wird.¹⁵ Wie in Abbildung 1 ersichtlich wird, waren

13 Eine aktuelle Publikation zum Vergleich der ESEC-Berufsklassen in Europa wurde jüngst von Wirth (2023) bereitgestellt. Hier zeigt sich, dass sich für Österreich auf Basis der EU-SILC Studie (Einkommens- und Lebensbedingungen in Europa) weitgehend deckungsgleiche Häufigkeiten in den sozialen Klassen beobachten lassen (siehe Wirth, 2023, S. 28).

14 Zur Darstellung der drei Gruppen wurden jeweils sowohl die beiden Kategorien, die eine Verbesserung der Lebenssituation ausdrücken, als auch jene, die eine Verschlechterung implizieren, miteinander addiert und der „neutralen“ Einschätzung gegenübergestellt.

15 Vergleicht man diese Angaben aus der VIC-Studie mit den Daten zum Zukunftspessimismus die 2020 im Austrian Corona Panel erhoben wurden, sieht man hier bereits

jedoch die Daten aus 2021 noch tendenziell positiver als der Blick in die Zukunft im Juli 2022. In diesem Jahr zeigte sich ein deutlich ausgeprägter Zukunftspessimismus. So gingen 48% im Juli 2022 davon aus, dass das Jahr 2022 für sie persönlich schlechter verlaufen wird als 2021. Nur noch 41% gingen von einer unveränderten Lage aus, was bedeutet, dass die Gruppengröße um 16 Prozentpunkte schrumpfte. Der Anteil an zukunfts-optimistisch eingestellten Personen, was die eigene Lebenssituation betrifft, blieb jedoch weitgehend identisch.

Betrachtet man die Veränderungen im Detail, sieht man, dass die Entwicklungen nicht nur durch eine pessimistischere Einschätzung von Personen, die sich 2021 neutral geäußert haben, zustande kamen. Vielmehr kam es zu vielfältigen Gruppenwechseln. Zwar war erwartungsgemäß der größte Anteil des Zuwachses an pessimistisch eingestellten Panelteilnehmenden durch zuvor neutrale Urteile abgebende Befragte verursacht (22,6% der Panelstichprobe sind diesem Pfad gefolgt), aber es zeigte sich auch, dass beispielsweise vereinzelt Personen, die 2021 pessimistische Einschätzungen gaben, 2022 optimistischer waren (2,1% der Panelstichprobe sind diesem Pfad gefolgt).

eine Verschlechterung in der Einschätzung. Im April 2020 gaben nur 26% der Befragten an, von einer negativen Entwicklung ihrer Lebensumstände auszugehen und 18% blickten noch positiv in die Zukunft (Moosbrugger & Prandner, 2022, S. 306).

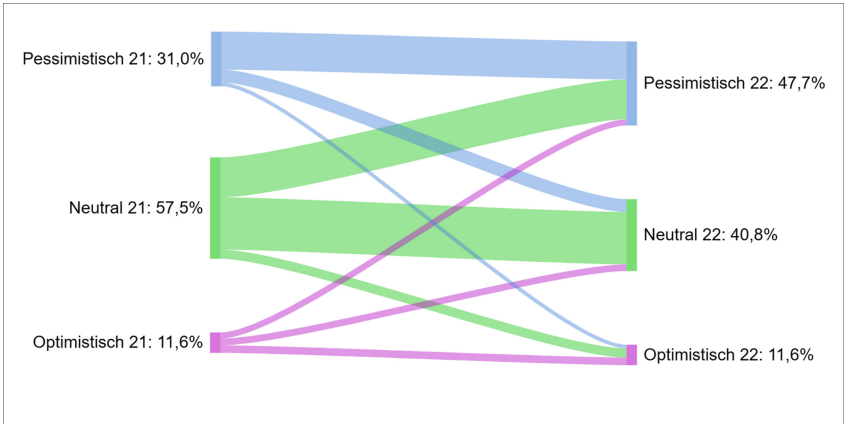


Abbildung 1: Sankey Diagramm: Persönlicher Zukunftspessimismus im Wandel zwischen 2021 auf 2022 (Pessimistisch = „deutlich verschlechtern“ und „etwas verschlechtern“, Neutral = „gleich bleiben“, Optimistisch = „etwas verbessern“ und „deutlich verbessern“; n=1058)

Auch soziodemographische Charakteristika spielen hier eine entscheidende Rolle: Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen stieg der Anteil an pessimistisch eingestellten Personen von ca. 30% (Männer 2021) bzw. 32% (Frauen 2022) auf mehr als 47% in 2022. Beim Alter zeigt sich der größte Anstieg an Zukunftspessimismus bei den Panelteilnehmenden über 60 (n=347). 2021 waren in dieser Gruppe nur knapp 29% pessimistisch, was ihre eigene Zukunft angeht, 2022 mehr als 48%. In der Altersgruppe zwischen 30 und 59 (n=566) stieg der Pessimist*innenanteil von knapp 34% auf 51%. Bei den Jüngeren unter 30 (n=347) war der Anteil an Pessimist*innen zu beiden Erhebungszeitpunkten mit 28% 2021 und 36% 2022 am niedrigsten.

Auch der Bildungsgrad hat einen Einfluss: Hatten 2021 nur 33% der Personen ohne Matura Pessimismus (n=732) gezeigt, waren es 2022 bereits mehr als die Hälfte (53%). Bei Personen, die eine Matura abgelegt oder ein Studium absolviert hatten (n=376), war die Entwicklung zwar in der Tendenz ähnlich – es gab einen Anstieg an Pessimist*innen von 26% auf 37% – aber dennoch liegt das Niveau des Zukunftspessimismus hier deutlich niedriger.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Zunahme an Pessimist*innen, was die eigene Lebenssituation betrifft, alle demographischen

Gruppen betroffen hat; dennoch waren es insbesondere die älteren Panelteilnehmenden und jene mit niedrigen formalen Bildungsabschlüssen, bei denen der Pessimismus überproportional angestiegen ist. Dies deutet auf eine Abschwächung der Bedeutung der Pandemie und auf eine zunehmende Betroffenheit durch die Teuerung hin, die wohl auf ältere Menschen als auch auf jene mit niedrigeren Bildungsabschlüssen stärker einwirkt.

Die Einschätzung der Entwicklung der Lebensumstände in Österreich ist pessimistischer. Der Anteil der Zukunftspessimist*innen stieg im Panel (n=1054) von knapp 56% auf 67% an, was einen höheren Anteil im Vergleich zum Pessimismus hinsichtlich der eigenen Lebenssituation widerspiegelt. Die Gruppe der neutral eingestellten Personen schrumpfte von ca. 34% auf 24% und der Anteil der Optimist*innen gingen von knapp 11% auf 8% zurück.¹⁶

Betrachtet man die Verschiebungen zwischen den einzelnen Gruppen, nämlich Optimist*innen, Pessimist*innen und der Zukunft neutral gegenüber eingestellten Personen (siehe Abbildung 2), war die größte Bewegung – ähnlich wie bei der Einschätzung der persönlichen Zukunft – zwischen den Gruppen von den 2021 neutral eingestellten Personen zu den 2022 pessimistisch eingestellten Personen beobachtbar (19% der Panelstichprobe sind diesem Pfad gefolgt). Besonders auffällig waren auch jene Bewegungen von Personen, die der Zukunft mit einem optimistischen Blick begegneten. Nur 2% dieser Gruppe hat zu beiden Erhebungszeitpunkten ihre positive Sicht beibehalten, während das Gros der Stichprobe sogar von einem optimistischen in einen pessimistischen Blick wechselte. Dies ist – relativ betrachtet – die stärkste beobachtbare Gruppenverschiebung.

16 Vergleicht man hier erneut die Daten mit der Erhebung des Zukunftspessimismus aus dem Austrian Corona Panel Project aus 2020 zeigt sich eine interessante Dynamik: Während der Anteil der Optimist*innen 2020 und 2021 konstant bei 11% lag, waren 2021 in der VIC-Erhebungswelle 56% negativ eingestellt, dies ist ein geringerer Wert als im Austrian Corona Panel Projekt 2020 (Moosbrugger & Prandner, 2022, S. 306). Eine mögliche Erklärung wäre, dass im Frühjahr 2021 die Corona-Impfstoffe bereits breit verfügbar waren und Öffnungsschritte die Wahrnehmung der Bevölkerung über die Zukunft Österreichs positiv beeinflusst haben. 2022 hat wohl der Beginn des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine und die damit verbundene wirtschaftliche Instabilität den Blick in die Zukunft wieder stark ins Negative gerückt.

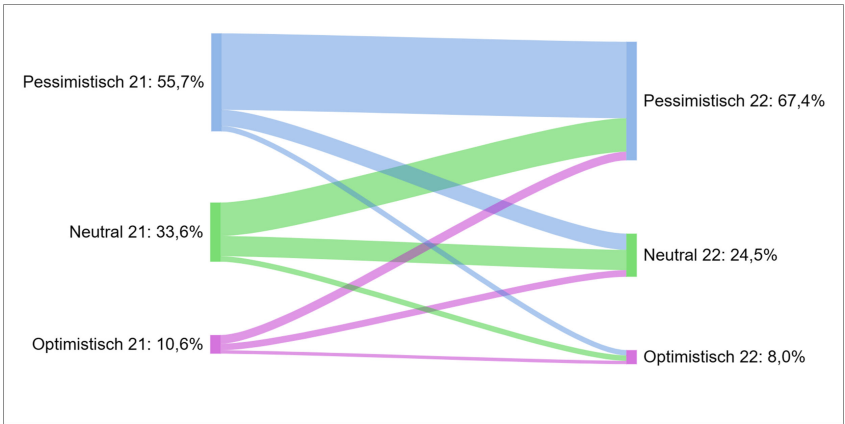


Abbildung 2: Sankey Diagramm zum Zukunftspessimismus in Bezug auf Österreich im Wandel zwischen 2021 auf 2022 (Pessimistisch = „deutlich verschlechtern“ und „etwas verschlechtern“, Neutral = „gleich bleiben“, Optimistisch = „etwas verbessern“ und „deutlich verbessern“; n=1054)

Kombiniert man Gruppenverschiebungen mit soziodemographischen Faktoren, so sind die Effekte mit jenen der Befragung zur persönlichen Zukunft vergleichbar. Erneut sind nur geringe Geschlechtereffekte feststellbar. Bei Männern wächst der Zukunftspessimismus zwischen 2021 von 54% auf 67% und bei Frauen von 57% auf 68%. Betrachtet man das Alter, ist der größte Zuwachs an Pessimist*innen in der Gruppe zwischen 30 und 59 zu sehen. Hier stieg der Anteil von 55% um 16 Prozentpunkte auf 71% an. Am düstersten sehen die Zukunft Österreichs aber sowohl 2021 als auch 2022 die Befragten, die 60 Jahre oder älter sind: Hier waren 65% Zukunftspessimist*innen in 2021 zu identifizieren und sogar 72% in 2022.

Und auch formale Bildung bleibt von Relevanz: 56% der Personen ohne Matura blickten 2021 pessimistisch in die Zukunft, 2022 waren es sogar 71%. Bei jenen mit Matura oder Studienabschluss war der Anstieg an Zukunftspessimist*innen von 55% auf 60% vergleichsweise gering.

In Summe zeigt sich sowohl bei den eigenen als auch gesellschaftlichen Zukunftserwartungen eine Zunahme an Personen, die pessimistische Ansichten äußern. Es kann also auf Grundlage der Daten argumentiert wer-

den, dass sich die erste Annahme des steigenden Zukunftspessimismus in Österreich eindeutig bestätigen lässt.

5.2 Veränderungen im Zukunftspessimismus und in Desintegrationswahrnehmungen nach Klassenlage

Im folgenden Abschnitt wird nun der Frage nachgegangen, wie sich die Entwicklung des Zukunftspessimismus und der gesellschaftlichen Desintegrationswahrnehmungen je nach Klassenlage unterscheidet. Wir verwenden hierbei nicht Durchschnittswerte, sondern latente Mittelwerte (die unter Berücksichtigung der Messfehler sowohl für die VIC-Welle 2 als auch für die VIC-Welle 3 ableitbar sind).^{17,18}

-
- 17 Diese basieren ebenfalls auf einem Strukturgleichungsmodell, das die vier Konstrukte und die latenten Mittelwerte über die Struktur der Items und Variablen eruiert. Das Modell wurde über das Programm AMOS erstellt. Die Qualität des Gesamtmodells wird stets auf Basis von weit verbreiteten Fit-Maßen (vgl. z.B. Weiber & Mühlhaus, 2014, S.199-226) eingeschätzt. Der Comparative Fit Index (CFI), der ein äußerst populäres Maß zur Einschätzung der Modellgüte widerspiegelt, testet die Plausibilität des Gesamtmodells im Vergleich zu einem hypothetischen Nullmodell, in dem alle gemessenen Variablen als statistisch unabhängig angenommen werden, und ist zwischen 0 und 1 normiert. Er liegt im Modell auf Basis der VIC2-Daten bei 0,94 und auf Basis der VIC3-Studie bei 0,89, wobei der erste Wert eine gute Eignung und der zweite Wert knapp unter der erforderlichen Modellgüte liegt (z.B. Bentler, 1990). Da der CFI-Wert bei komplexen Modellen zu einer Unterschätzung der Modellgüte führt, sollte immer zusätzlich der RMSEA-Wert interpretiert werden (z.B. Kenny & McCoach, 2003), der sowohl die Modellkomplexität als auch die Stichprobengröße adäquat berücksichtigt. Zudem sind die einzelnen Schwellenwerte relativ klar festgelegt, wobei Werte $<0,05$ eine gute Anpassung des Modells ausdrücken. In diesem Modell liegt der RMSEA-Wert bei der VIC2-Studie bei 0,020 und bei der VIC3-Studie bei 0,027, womit beide Werte eine gute Eignung implizieren.
- 18 Um die Skalen über alle vier Konstrukte vergleichbar zu halten, wurden die Ausprägungen der Variablen linear in jeweils fünfstufige Variablen transformiert. Somit steht ein Mittelwert von 3 stets für ein durchschnittliches Level an Desintegration bzw. Zukunftspessimismus. Je eher der Wert Richtung 1 tendiert, desto geringer ist das Niveau, je stärker der Wert bis zu 5 ansteigt, desto höher ist das Niveau ausgeprägt.

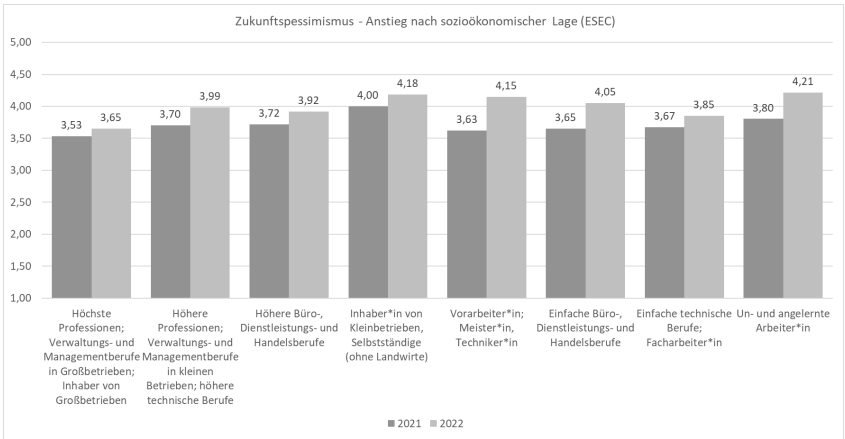


Abbildung 3: Zukunftspessimismus - Veränderungen von skalar transformierten Mittelwerten (latente Werte) nach sozioökonomischer Gruppenzugehörigkeit (ESEC-Skala; n=1057)

Wenig überraschend zeigt sich, dass Zukunftspessimismus im Mittel über alle Berufsgruppen zwischen 2021 und 2022 angestiegen ist und sich auf einem sehr hohen Niveau befindet – alle Gruppen liegen bei einem Mittelwert von über 3,5 (siehe auch Abbildung 3). Besonders hoch fällt der Zukunftspessimismus bei den Selbständigen (ohne Landwirt*innen) aus, die bereits 2021 das höchste Ausmaß an Zukunftspessimismus zeigten. Besonders stark angestiegen ist der Zukunftspessimismus insbesondere bei Vorarbeiter*innen (6), bei einfachen Dienstleistungsberufen (7) und in der Gruppe der an- und ungelerten Arbeiter*innen (9). Diese weisen generell im Jahr 2022 das höchste Ausmaß an Zukunftspessimismus auf. Der Zukunftspessimismus bei den höchsten Professionen ist tendenziell geringer ausgefallen und stieg vergleichsweise wenig an.

Fokussiert man schließlich auf die drei Dimensionen von Desintegrationswahrnehmungen (auf Basis der Desintegrationstheorie von Anhut & Heitmeyer, 2005), so zeigen sich teils ähnliche klassenspezifische Unterschiede. Besonders in Bezug auf die ökonomische Desintegrationswahrnehmung (siehe Abbildung 4) ergibt sich bei sechs der acht Klassen ein deutlicher Anstieg über den Verlauf der beiden Erhebungswellen. Insbesondere im Jahr 2021 offenbarte sich ein weitgehend linearer Anstieg der ökonomischen Desintegration (von einem hohen Niveau ausgehend), je niedriger

die Berufsklasse ausgeprägt ist. Auch ist in den niedrigen Professionen ein starkes Niveau an ökonomischer Deprivation (in etwa bei einem Mittelwert von 4 auf der fünfstufigen Skala) zu erkennen. Von Interesse ist, dass die Desintegrationswahrnehmungen in fast allen Klassen leicht ansteigen, während in der Arbeiter*innenklasse ein leichter Rückgang zwischen den Erhebungswellen feststellbar ist.

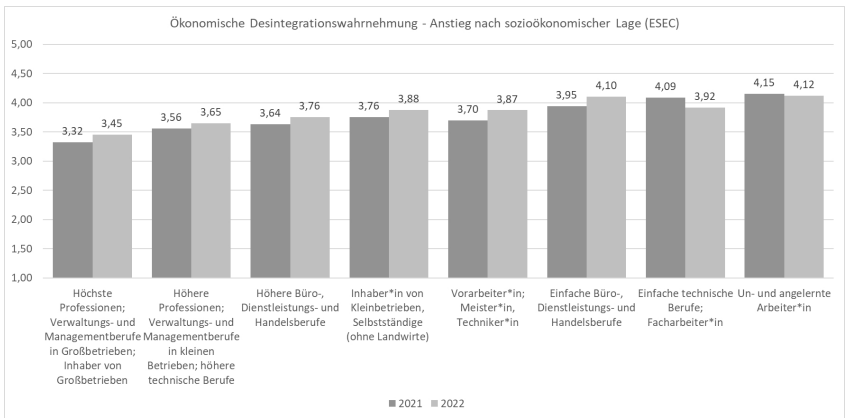


Abbildung 4: Ökonomische Desintegrationswahrnehmung - Veränderungen von skalar transformierten Mittelwerten (latente Werte) nach sozioökonomischer Gruppenzugehörigkeit (ESEC-Skala; $n=1057$)

Betrachtet man die politische Desintegrationswahrnehmung (siehe Abbildung 5), so lässt sich feststellen, dass diese ähnlich hoch wie die ökonomische Desintegration ausgeprägt ist; jedoch ist die Politikverdrossenheit im Vergleich der beiden Erhebungswellen in vielen Gruppen ungleich stärker angestiegen. Einzig auf der Ebene der höchsten Profession ist diese im Jahresverlauf konstant, wobei auch hier ein tendenziell hohes Ausmaß an Politikverdrossenheit feststellbar ist. Besonders stark ist der Anstieg bei der wahrgenommenen politischen Desintegration erneut bei Selbständigen sowie tendenziell auch bei höheren und einfachen Dienstleistungs- und Handelsberufen. Dabei erreichen auch die Mittelwerte bei einfachen technischen Berufen, Facharbeiter*innen sowie bei un- und angelernten Arbeiter*innen im Jahr 2022 bereits den Wert von 4 auf der fünfstufigen Skala, was auf ein hohes Ausmaß an politischer Entfremdung in diesen Gruppen hindeutet.

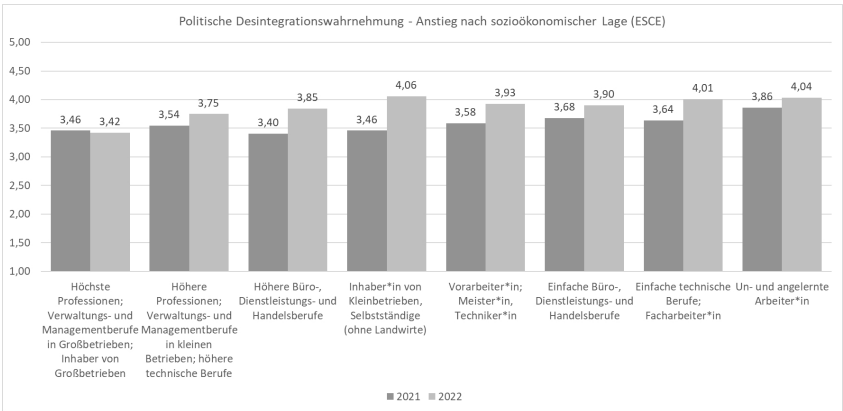


Abbildung 5: Politische Desintegrationswahrnehmung - Veränderungen von skalar transformierten Mittelwerten (latente Werte) nach sozioökonomischer Gruppenzugehörigkeit (ESEC-Skala; n=1057)

Vergleicht man die Mittelwerte im Bereich der sozialen Desintegrationswahrnehmung (siehe Abbildung 6), die auf gesellschaftliche Einbettung verweist, so ist diese deutlich geringer ausgeprägt. Hier liegen die Mittelwerte in den höheren Berufsklassen konstant unter dem Wert 2, was auf ein hohes Ausmaß von sozialen Kohäsionsempfindungen hindeutet. Auch die Anstiege über die beiden Erhebungswellen sind überschaubar.

Auffällig ist, dass soziale Desintegrationswahrnehmungen bei den Gruppen, die einfache Büro-, Dienstleistungs- oder Handelsberufe ausüben, sowie bei den einfachen technischen Berufen tendenziell zurückgehen, während sie erneut bei den Selbständigen und den Arbeiter*innen leicht ansteigen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Desintegrationswahrnehmungen in der Regel abnehmen, je privilegierter sich die berufliche Situation darstellt. Im Zeitverlauf betrachtet konnte aber nicht festgestellt werden, dass Desintegrationswahrnehmungen gerade innerhalb der niedrigen Klassen stärker ansteigen, was gegen die Annahme 2 spricht. Vielmehr fällt auf, dass in der mittleren Klasse der kleinen Selbständigen sowie auch in der niedrigsten Klasse der un- und angelernten Arbeiter*innen stärkere Effekte im Zeitverlauf (auf der Ebene politischer und sozialer Krisenwahrnehmungen) auftreten. Insbesondere bei den Arbeiter*innen waren bereits im Jahr 2021 starke Desintegrationstendenzen ersichtlich. Aufgrund dieser abwei-

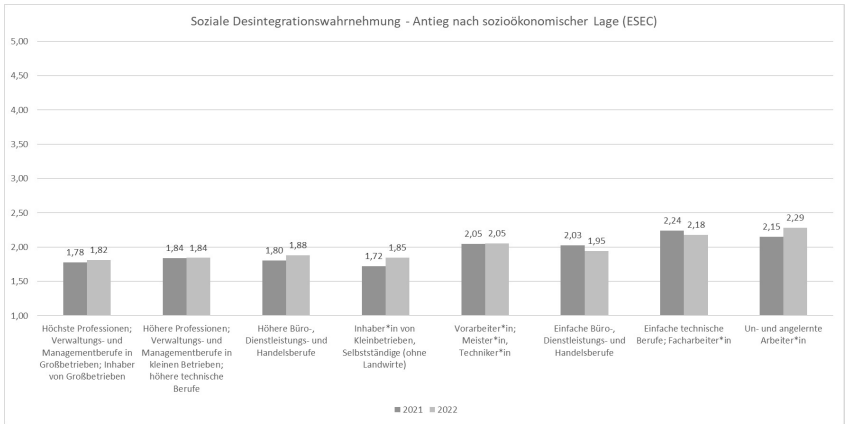


Abbildung 6: Soziale Desintegrationswahrnehmung - Veränderungen von skalar transformierten Mittelwerten (latente Werte) nach sozioökonomischer Gruppenzugehörigkeit (ESEC-Skala; n=1057)

chenden Tendenzen muss die zweite Annahme eines stärkeren Anstiegs in weniger privilegierten Berufen verworfen werden, auch wenn ganz generell deutliche Unterschiede zwischen Berufsgruppen gegeben sind.

5.3 Ein Strukturgleichungsmodell zur Erklärung des Zukunftspessimismus

Im letzten Abschnitt der Ergebnisdarstellung erfolgt nun auf Grundlage eines Strukturgleichungsmodells eine elaborierte Analyse (siehe Abbildung 7), wie aktuelle Desintegrationswahrnehmungen in Österreich erklärbar sind und welche Hintergrundfaktoren (zusätzlich zur Klassenlage) auf den Zukunftspessimismus wirken. Wir verwenden hierbei ausschließlich die Daten der Erhebungswelle 3 (aus dem Juli 2022), wodurch aufgrund der größeren Stichprobe (n=2123) auch Aussagen über Untergruppen möglich werden. Um die Pfadanalyse entsprechend zu vereinfachen, wurden die verschiedenen Hintergrundvariablen (siehe Tabelle 1) nur in ihren groben Abstufungen berücksichtigt. Insofern wird es möglich, die Wechselwirkungen und Abhängigkeiten von unterschiedlichen Teilaspekten der gegenwärtigen Krisenwahrnehmung zu prüfen und miteinander in Beziehung zu setzen, um auf diesem Wege differenziertere Erklärungen für aktuelle Desintegrationswahrnehmungen und für den grassierenden Zukunftspessimismus

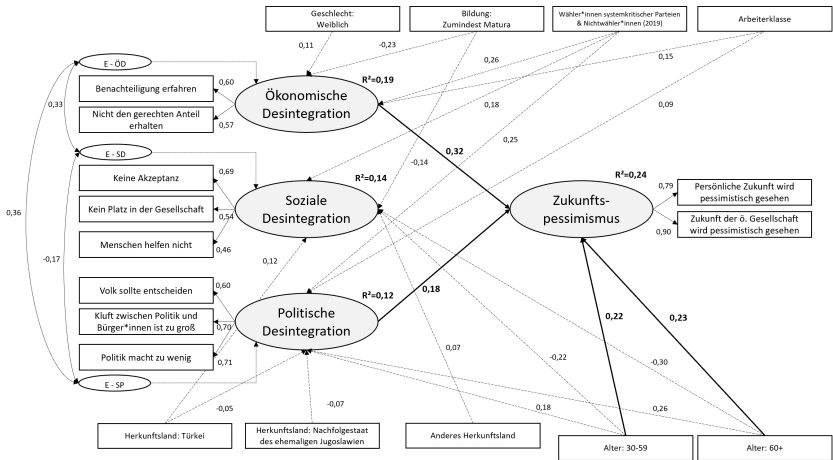


Abbildung 7: Strukturgleichungsmodell zur Erklärung des Zukunftspessimismus auf der Grundlage von ökonomischer, sozialer und politischer Desintegrationswahrnehmung (n=2072);

Anmerkungen: Modell auf Basis von Kovarianzen (paarweiser Fallausschluss, Full Maximum Likelihood). Nur signifikante Pfade ($p < 0,05$) sind im Modell eingezeichnet (Ausnahme: Herkunftsland Türkei auf politische Desintegration mit $p = 0,06$, Trend zur Signifikanz), Effekte von Kontrollvariablen sind mit Strichlinien eingezeichnet.

mus zu finden. Dabei erreicht das Modell trotz der Komplexität eine hohe Güte.¹⁹ Wir erörtern zuerst, welche Faktoren signifikant auf ökonomische, soziale und politische Desintegrationswahrnehmungen einwirken. In weiterer Folge soll gezeigt werden, welche Erklärungsfaktoren insgesamt den Zukunftspessimismus beeinflussen.

Unter den Teilnehmenden der Values in Crisis-Studie 2022 zeigt sich, dass die Wahrnehmung ökonomischer Desintegration primär in Abhängigkeit von Geschlecht, Bildung, Klassenzugehörigkeit und Wahlverhalten variiert. Während ein höherer Bildungsabschluss die Wahrnehmung ökonomischer Desintegration in deutlichem Ausmaß mindert (-0,23;

19 Wie zuvor in der Fußnote 17 geschildert, konzentrieren wir uns in der Beurteilung der Modellgüte wieder auf den Comparative Fit Index sowie auf den RMSEA Wert. Der Comparative Fit Index drückt eine ausreichende Modellgüte aus (CFI = 0,934). Auch der RMSEA Wert liegt deutlich unter dem Schwellenwert von 0,5 (RMSEA, = 0,044), was ebenfalls für eine ausreichende Modellgüte spricht.

$p < 0,001$)²⁰, fühlten sich Frauen eher ökonomisch desintegriert als Männer (0,11; $p < 0,001$). Auch fühlen sich Personen, die niedrigeren Berufsklassen angehören, in signifikantem Ausmaß ökonomisch desintegrierter (0,15; $p < 0,001$) als Mitglieder anderer Gruppen, wodurch der Klasseneffekt auch unter Berücksichtigung weiterer Einflussgrößen stabil bleibt.

Der stärkste Einfluss lässt sich jedoch bei den Wähler*innen von systemkritischen Parteien bzw. den Nichtwählenden identifizieren (0,26; $p < 0,001$), diese nehmen auch zum Zeitpunkt der Umfrage (Juli 2022) ein deutlich höheres Ausmaß an ökonomischer Desintegration wahr.

Die soziale Desintegration zeigt sich insgesamt weniger stark durch soziodemographische und sozialstrukturelle Faktoren beeinflusst, wobei durchaus interessante Effekte auftreten. Zwar gehen formal höhere Bildungsabschlüsse mit einer geringeren Wahrnehmung sozialer Desintegration einher (-0,15; $p < 0,001$). Jedoch zeigt sich, dass das Alter der Befragten durchaus stärkere Einflüsse ausübt. Vor allem jüngere Personengruppen fühlen sich auch in der Zeit der Bewältigung der Pandemie deutlich weniger in die Gesellschaft integriert. Für ältere Erwachsene zeigt sich ein negativer Effekt von - 0,30 ($p < 0,01$), der somit eine höhere gesellschaftliche Einbindung im Vergleich zu jungen Menschen impliziert. Auch bei Erwachsenen mittleren Alters ist weiterhin ein deutlich negativer Effekt ersichtlich (für Personen zwischen 30 und 59: -0,22; $p < 0,001$). Von Interesse ist auch, dass in einzelnen Gruppen von Zugewanderten Erfahrungen sozialer Desintegration höher ausfallen. Dies ist beispielsweise bei türkeistämmigen Personen der Fall.

Zudem fühlen sich Personen mit Migrationshintergrund aus der Türkei tendenziell (-0,05; $p = 0,06$) und jene aus dem ehemaligen Jugoslawien signifikant (-0,07; $p < 0,001$) weniger politisch desintegriert als Personen ohne

20 In Klammern werden jeweils die standardisierten Effekte und das entsprechende Signifikanzniveau angeführt. Hierbei bedeuten Effekte bis 0,1 äußerst schwache Einflüsse, die dennoch (primär aufgrund der großen Stichprobe) Signifikanz erreichen und deshalb für Österreich (mit Vorsicht) generalisierbar sind. Ab 0,1 sollte immer noch von schwachen Effekten gesprochen werden. Effekte ab 0,2 können bereits tendenziell als mittlere Einflussstärken betrachtet werden. Treten Effekte im Bereich von 0,3 – 0,5 auf, lässt sich bereits tendenziell von starken Effekten sprechen. Zusätzlich sind die Korrelationen der Indikatoren mit den latenten Konstrukten angeführt. Hier sollten die Verbindungen stark ($r > 0,5$) ausfallen, um von einer angemessenen Messqualität des latenten Konstrukts auszugehen. Alle Zusammenhänge inklusive Signifikanz sind im Anhang nochmals aufgelistet, um die Lesbarkeit der Abbildung weiter zu vereinfachen und um einzelne Effekte nochmals nachrecherchieren zu können.

Migrationshintergrund. Wenig überraschend geht der stärkste Effekt der aktuellen politischen Desintegrationswahrnehmung auf das Wahlverhalten bei der Nationalratswahl 2019 zurück. Es sind vor allem systemkritische Nichtwähler*innen, die nach wie vor ein hohes Ausmaß an politischer Entfremdung zeigen (0,25; $p=0,001$). Auch hier bleibt der Klasseneffekt erhalten und es sind die sozioökonomisch niedrigeren Klassen, die ein erhöhtes Ausmaß an Politikverdrossenheit zeigen (0,09; $p=0,001$). Zusätzlich fühlen sich ältere Befragte seltener politisch desintegriert als jüngere (31-59: 0,18; $p<0,001$; 60+: 0,26; $p<0,001$) und es sind vor allem höher Gebildete, die stärker auf das politische System vertrauen (-0,14; $p<0,001$).

Betrachtet man in weiterer Folge die Pfade zur Erklärung des Zukunftspessimismus vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse, so zeigt sich, dass nur noch das Alter sowie die wahrgenommene ökonomische und politische Desintegration einen direkten Einfluss auf den Zukunftspessimismus 2022 aufweisen. Hier muss auch das Fehlen eines direkten Einflusses der sozialen Desintegrationswahrnehmung auf den Zukunftspessimismus hervorgehoben werden. Wer sich ökonomisch (0,33; $p<0,001$) und politisch (0,18; $p<0,001$) in der Krise nicht integriert fühlt, schätzt die Zukunft kritischer ein. Diese Ergebnisse sind auch aufgrund der deskriptiven Analysen im Längsschnitt sehr plausibel. So hatte sich bereits in den Analysen zuvor gezeigt, dass ältere Personen eher Zukunftspessimismus in der Krise entwickelt haben (30-59: 0,22; $p<0,001$; 60+: 0,23; $p<0,001$).

Zusätzlich zeigt sich, dass die Desintegrationsdynamiken miteinander verknüpft sind. Während sich die Effekte von politischer und ökonomischer Desintegration begünstigen, wirkt sich insbesondere die ökonomische Desintegrationswahrnehmung auch negativ auf die eigenen Kohäsionsempfindungen aus. Von Interesse ist dabei, dass politische Entfremdung sogar leicht negativ mit sozialer Desintegration in Verbindung steht. Dies bedeutet, dass jene, die eine starke politische Entfremdung äußern, sich möglicherweise oft mit Vertrauten zusammenschließen und durchaus das Gefühl einer starken Gruppenkohäsion aufweisen.

6 Zusammenfassung und Diskussion der Befunde

In diesem Beitrag sollte gezeigt werden, dass Kriseneffekte je nach Berufs-klasse unterschiedliche Wirkungen zeigen und auf zahlreiche subjektive Einstellungsfaktoren (politische Orientierungen, Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus) ausstrahlen. Um die Verschränkung

objektiver Ungleichheiten und sozialer Destabilisierungsprozesse zu analysieren, zogen wir das Desintegrationstheorem von Anhut & Heitmeyer (2005) heran, welches Destabilisierungsprozesse auf der ökonomischen Ebene (Strukturkrisen), der politischen Ebene (Regulationskrisen) und der sozialen Ebene (Kohäsionskrisen) behandelt. Die Kernthese des Beitrags lag darin, dass weniger privilegierte Berufsklassen stärker von den gegenwärtigen Krisen betroffen sind und deshalb vermehrt mit Desintegrationswahrnehmungen und Zukunftspessimismus reagieren. Im Strukturgleichungsmodell konnte zusätzlich eruiert werden, ob neben der Klassenlage zusätzliche Hintergrundfaktoren wirken und welche soziodemographischen und sozialstrukturellen Faktoren sowie weitere Aspekte (beispielsweise das Wahlverhalten 2019) mit Desintegrationswahrnehmungen verschränkt sind.

Die Ergebnisse zu den Aspekten der Bildung sind dabei weitestgehend mit dem Forschungsstand übereinstimmend. Höhere formale Bildungsabschlüsse sind typischerweise in Krisenzeiten ein Schutzmechanismus vor ökonomischer oder sozialer Desintegration (siehe für Österreich aktuell: Prandner, 2022, Prandner & Moosbrugger, 2021, Prandner et al., 2020). Ähnlich ist das Bild, wenn man den Effekt des Geschlechts betrachtet: Die Literatur zu Studien vor der Coronakrise zeigte, dass Frauen in Österreich in der Regel weniger verdienten und eher in Teilzeitberufen und prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig waren, was ihre ökonomische Desintegration während der Krisen seit 2020 begünstigte (Grausgruber, 2019; Prandner et al., 2020). Der Klasseneffekt ist ähnlich zu verorten: Personen, die einfachen Berufen nachgehen und der Arbeiter*innenklasse zuzurechnen sind, waren als „Systemerhalter*innen“ bereits schon 2020 in verstärktem Ausmaß von den wirtschaftlichen Konsequenzen der Covid-19-Pandemie betroffen, da hier Maßnahmen wie z.B. Home-Office-Möglichkeiten nicht zur Verfügung standen (Czypionka et al., 2020). Auch beim Betrachten der Informationen zum Wahlverhalten ergibt sich ein literaturkonformes Bild: Traditionell geht die Wahl von systemkritischen Parteien wie der FPÖ mit schlechteren ökonomischen Positionen und daher einer erhöhten Chance auf ökonomische Desintegration einher (Kritzinger & Wagner, 2023, S. 419ff.).

Von Interesse ist jedoch, dass unterschiedliche Faktoren auf die Wahrnehmung der sozialen Desintegration wirken. Hier überrascht der starke Alterseffekt, der insbesondere bei den jüngeren Menschen ein verstärktes Ausmaß fehlender Einbindung konstatiert (auch wenn diese insgesamt in Österreich eher hoch ausgeprägt ist und sich über die Krise nur geringfü-

gig verändert hat). Jugendliche und junge Erwachsene befinden sich in sozialen Übergangsprozessen und müssen ihre Position in der Gesellschaft erst finden (Hurrelmann, 2003). Zusätzlich hat die Pandemie aufgezeigt, dass junge Menschen besonders von den lang andauernden Lockdowns betroffen waren. Auch die aktuellen Krisenkonstellationen könnten die Lebenswirklichkeit junger Menschen besonders stark beeinflussen, weil wegweisende Entscheidungen über den weiteren Lebensweg immer öfter mit großen Ungewissheiten versehen sind. Hier reagieren insbesondere jene, die sich benachteiligt fühlen, möglicherweise stärker mit Frustration. Es ist weitere Forschung erforderlich, um Faktoren präziser nachzuweisen, die zu einem fehlenden Gefühl der gesellschaftlichen Einbindung bei jungen Menschen führen. Zusätzlich zeigt sich, dass nicht nur niedrig gebildete und junge Menschen sondern auch Zuwanderer*innen aus der Türkei mit mangelnder sozialer Einbindung kämpfen. Generell weisen in Österreich zahlreiche Studien darauf hin, dass türkische Zuwanderer*innen mit erheblichen Herausforderungen bei der Integration konfrontiert sind und generell eine vergleichsweise schwächere Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft aufweisen (Diehl et al., 2016). Hier besteht bei geringer formaler Bildung die Gefahr einer sozialen Entfremdung, weil insbesondere bei Schulabbrecher*innen Tendenzen von Exklusion berichtet werden (Crul, 2018).

Die Umfrageteilnehmer*innen, die bereits im Jahr 2019 systemkritische Parteien gewählt hatten, zeigen in unseren Analysen auch zum Erhebungszeitpunkt 2022 eine höhere Politikverdrossenheit als jene, die sich damals für die Wahl systemtreuer Parteien (wie ÖVP, SPÖ; GRÜNE oder NEOS) entschieden hatten. Im Verlauf der jüngsten Krisenjahre ist durchaus zu erwarten, dass sich angesichts des steigenden politischen Misstrauens in der Pandemie viele Wähler*innen nicht mehr von diesen Parteien vertreten gefühlt haben (z.B. Wagner & Eberl, 2022). Während mit Hilfe einer erhöhten Bildung mehr politische Involvierung entsteht (siehe für Österreich z.B. Prandner & Grausgruber, 2019), steigt folglich auch das Bewusstsein für die Möglichkeiten politischer Einflussnahme (siehe hierzu das Konzept der political efficacy von Caprara et al., 2009). Diese Wahrnehmungen dürften auch den Zukunftspessimismus entscheidend prägen, was eine Erklärung darstellt, warum die politische Desintegrationswahrnehmung – gemeinsam mit der ökonomischen Desintegrationswahrnehmung – stärker auf den Zukunftspessimismus einwirkt. Dabei scheint die ökonomische Lage am ehesten entscheidenden Einfluss auszuüben. Je stärker eine kontinuierliche Verschlechterung der eigenen Situation wahrgenommen bzw. auch erfahren

wird (Verwiebe & Bacher, 2019; Lübker & Schulten, 2017), desto eher wird im Endeffekt pessimistisch in die Zukunft geblickt. Zusätzlich ist der Zusammenhang zwischen der politischen Desintegration und dem Zukunftspessimismus ebenfalls plausibel. Wer sich politisch nicht vertreten fühlt oder die Entscheidungen nicht gutheißt, wird auch die Zukunft schlechter sehen. Auch dieser Effekt war vor den Krisenerscheinungen nach 2020 bereits hinreichend belegt (Zmerli & Newton, 2017, S. 121). Dass diese Prozesse wenig auf soziale Integration wirken, ist überraschend, aber ebenfalls zumindest teilweise konsistent mit früheren Befunden. So konnten Caïs et al. (2020) für Spanien zeigen, dass die dort ab 2008 schwerwiegende Finanzkrise zwar zu einem Absinken des Vertrauens in die Gesellschaft und ihre Institutionen führte, nicht aber zum Absinken des Vertrauens in das soziale Umfeld. Von Interesse ist hierbei auch, dass unsere Analysen zeigen, dass jüngere Menschen trotz einer geringen wahrgenommenen sozialen Einbettung noch das Gefühl haben, politisch wirken zu können, und insgesamt auch optimistischer in die Zukunft blicken.

Das Strukturgleichungsmodell hat gezeigt, dass insbesondere eine ökonomisch prekäre Lage und hohe Politikverdrossenheit Zukunftspessimismus begünstigen und bei Älteren der Zukunftspessimismus überwiegt. Insofern können die vier Hypothesen der Studie größtenteils bestätigt werden. Wir konnten zeigen, dass die Klassenlage tatsächlich mit ökonomischer und politischer Desintegrationswahrnehmung verschränkt ist, die soziale Desintegrationswahrnehmung jedoch nicht durch die Klassenlage beeinflusst wird (partielle Bestätigung von Hypothese 1, siehe Tabelle 1). Wir konnten zeigen, dass die Klassenlage ausschließlich indirekt (insbesondere über die politische und ökonomische Desintegrationswahrnehmung) auf Zukunftspessimismus wirkt (Bestätigung von Hypothese 2). Von Interesse ist jedoch, dass die soziale Einbindung weder durch die Klassenlage erklärt wird noch einen Beitrag zur Erklärung des Zukunftspessimismus liefert (nur teilweise Bestätigung von Hypothese 3).

Zudem sind es vor allem ältere Menschen, die angesichts der aktuellen Krisen teils resignative Haltungen einnehmen. Dies ist folglich auch ein wesentlicher Effekt auf soziodemographischer Ebene, der abseits der Desintegrationswahrnehmungen auf den Zukunftspessimismus wirkt, woraus eine nur partielle Bestätigung von Hypothese 4 resultiert.

Während Ältere den Wohlstandsgewinn in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebten und die gesellschaftlichen Veränderungen aktuell auch aus der Sicht der Vergangenheit heraus negativer beurteilen, sind die jüngeren Befragten bereits mit den Krisen und dem drohendem Wohl-

standsverlust des 21. Jahrhunderts sozialisiert worden (Verwiebe & Bacher, 2019; Eder et al., 2020; Prandner et al., 2020). Sie versuchen, trotz der Erfahrungen der Mehrfachkrisen, zumindest zum Großteil einen Optimismus zu bewahren. Dies bringt für die nächsten Jahre zumindest ein Quäntchen Hoffnung mit sich, dass gesellschaftliche Kräfte, die an der Stärkung der sozialen Kohäsion interessiert sind und einen lösungsorientierten Umgang mit den gegenwärtigen Krisenphänomenen pflegen, weiterhin eine gewichtige Stimme haben werden.

Literaturverzeichnis

- Altreiter, C. (2018a). Soziale Klasse in der Arbeitssoziologie. Zur Relevanz eines totgesagten Begriffs. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 43(3), 251-266.
- Altreiter, C. (2018b). *Woher man kommt, wohin man geht: Über die Zugkraft der Klassenherkunft am Beispiel junger IndustriearbeiterInnen*. Campus.
- Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2005). Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse. In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft*. VS-Verlag, 75-100.
- Arpino, B. & Obydenkova, A.V. (2020). Democracy and Political Trust Before and After the Great Recession 2008: The European Union and the United Nations. *Soc Indic Res* 148, 395–415 (2020). <https://doi.org/10.1007/s11205-019-02204-x>
- Bentler, P.M. (1990). Comparative fit indexes in structural models. *Psychological bulletin*, 107 (2), 238–246.
- Bohle, H.H., Heitmeyer, W., Kühnel, W. & Sander, U. (1997). Anomie in der modernen Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Kritik eines klassischen Ansatzes soziologischer Analyse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Was treibt die Gesellschaft auseinander?*. Suhrkamp, 29-68.
- Bourdieu, P. (1987). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp.
- Bude, H. & Lantermann, E.D. (2006). Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58(1), 233–252.
- Caïs, J., Torrente, D. & Bolancé, C. (2021). The Effects of Economic Crisis on Trust: Paradoxes for Social Capital Theory. *Social Indicators Research*, 153, 173–192. <https://doi.org/10.1007/s11205-020-02385-w>
- Castel, R. (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. UVK.
- Caprara, G. V., Vecchione, M., Capanna, C. & Mebane, M. (2009). Perceived political self-efficacy: Theory, assessment, and applications. *European Journal of Social Psychology*, 39(6), 1002-1020.
- Crul, M. (2018). How key transitions influence school and labour market careers of descendants of Moroccan and Turkish migrants in the Netherlands. *European Journal of Education*, 53, 481-494. <https://doi.org/10.1111/ejed.12310>

- Czypionka, T., Kocher, M. G. & Schnabl, A. (2020). Österreichs Wirtschaft in der Corona-Pandemie. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 21(3), 280-289. <https://doi.org/10.1515/pwp-2020-0024>
- Diehl, C., Fischer-Neumann, M. & Mühlau, P. (2016). Between ethnic options and ethnic boundaries—Recent Polish and Turkish migrants' identification with Germany. *Ethnicities*, 16(2), 236-260.
- Durkheim, E. (1983) [orig. 1897]. *Der Selbstmord*. Suhrkamp.
- Eder, A., Hadler, M. & Moosbrugger, R. (2020). An enquiry into the importance of the perceived positional, moral and emotional recognition for social integration in Austria. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 45, 213-233.
- Erikson, R., Goldthorpe, J. H. & Portocarero, L. (1979). Intergenerational class mobility in three Western European societies: England, France and Sweden. *The British Journal of Sociology*, 30(4), 415-441.
- Goldthorpe, J. H. (2000). *On sociology: Numbers, narratives, and the integration of research and theory*. Oxford University Press.
- Graf, J., Lucht, K. & Lütten, J. (2022). *Die Wiederkehr der Klassen: Theorien, Analysen, Kontroversen*. Frankfurt: Campus. Nicht im Text zitiert – bitte prüfen und nachtragen!
- Grausgruber, A. (2019). Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat in Österreich. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.) *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer VS, 363-388.
- Haller, M. (2008). *Die österreichische Gesellschaft: Sozialstruktur und sozialer Wandel*. Campus Verlag.
- Hardering, F. (2011). *Unsicherheiten in Arbeit und Biographie. Zur Ökonomisierung der Lebensführung*. Springer-VS.
- Heitmeyer, W. (2012). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entscherten Jahrzehnt. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 10*. Suhrkamp, 15-41.
- Hofmann, J. & Weiss, H. (2014). Klassenlagen und Vermögensbildung. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 4, 559-578.
- Holst, H., Fessler, A. & Niehoff, S. (2022). Covid-19, Ungleichheit und (Erwerbs-)Arbeit—zur Relevanz sozialer Klasse in der Pandemie. *Zeitschrift für Soziologie*, 51(1), 41-65.
- Honneth, A. (2010). *Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie*. Suhrkamp.
- Hövermann, A. (2020). Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona-Auswirkungen für Erwerbstätige: Eine Auswertung der HBS-Erwerbstätigenbefragung im April 2020, WSI Policy Brief, No. 44, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona - Auswirkungen für Erwerbstätige: Eine Auswertung der HBS-Erwerbstätigenbefragung im April 2020 (econstor.eu), abgerufen am 10.8. 2023.
- Imbusch, P. & Heyer, W. (2012). Dynamiken gesellschaftlicher Integration und Desintegration. In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Desintegrationsdynamiken. Integrationsmechanismen auf dem Prüfstand*. Springer-VS, 9-28.

- Kalleitner, F. & Partheymüller, J. (2020). Corona-Dynamiken 7 - Die wahrgenommene Effektivität der Maßnahmen sinkt, die Polarisierung nimmt weiter zu. Blog der Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/corona-dynamiken7/>, abgerufen am 16.4. 2023.
- Kenny, D. A. & McCoach, D. B. (2003). Effect of the number of variables on measures of fit in structural equation modeling. *Structural equation modeling*, 10(3), 333-351.
- Kline, R. B. (1998). *Structural equation modeling*. Guilford.
- Koppetsch, C. (2010). Jenseits der individualisierten Mittelstandsgesellschaft? In P.A. Berger & R. Hitzler (Hrsg.), *Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert jenseits von Stand und Klasse*. VS-Verlag, 225-343.
- Kraemer, K. (2009). Prekarisierung – jenseits von Stand und Klasse? In R. Castel & K. Dörre (Hrsg.), *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Campus, 241-254.
- Kraemer, K. (2010). Abstiegsängste in Wohlstandslagen. In N. Burzan & P.A. Berger (Hrsg.), *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte* (Reihe „Sozialstrukturanalyse“). VS-Verlag, 201-229.
- Kritzinger, S. & Wagner, M. (2023). Wähler* innen und Wahlverhalten. In: K. Praprotnik & F. Perlot (Hrsg.) *Das Politische System Österreichs*. Böhlau, 415-440.
- Kucsera, D., Lorenz, H. & Nagl, W. (2022). Die Entwicklung der Mittelschicht in Österreich und Deutschland. *Wirtschaftsdienst*, 102 (10), 789-794. DOI: 10.1007/s10273-022-3293-2.
- Linden, M. & Thaa, W. (Hrsg.), (2011). *Krise und Reform politischer Repräsentation*. Nomos.
- Lockwood, D. (1971). Sozialintegration und Systemintegration. In W. Zapf (Hrsg.), *Theorien des sozialen Wandels*. Kiepenheuer & Witsch, 124-137.
- Lübker, M. & Schulten, T. (2017). Europäischer Tarifbericht des WSI – 2016/2017. *WSI-Mitteilungen*, (6), 421-431.
- Marx, K., & Engels, F. (1975). *Marx-Engels-Werke (MEW). Band 20*. Dietz. Originaljahr ?
- Mau, S. (2014). Transformation und Krise der europäischen Mittelschichten. In M. Heidenreich (Hrsg.), *Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven*. Springer-VS, 253-279.
- Mesch, M. (2014). Der Berufsstrukturwandel der Beschäftigung in Österreich 1991-2012. *Wirtschaft und Gesellschaft-WuG*, 40(3), 445-494.
- Mitrea, E. C., Mühlböck, M. & Warmuth, J. (2021). Extreme pessimists? Expected socioeconomic downward mobility and the political attitudes of young adults. *Political Behavior*, 43(2), 785-811.
- Moosbrugger, R. & Prandner, D. (2022). Ein pessimistischer Blick nach vorn? Die Erwartungen der Österreicher* innen an die Entwicklung der Lebensumstände nach Corona. In: W. Aschauer, D. Prandner & C. Glatz (Hrsg.). *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie: Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen*. Springer-VS, 293-321.

- Müller, W., Wirth, H., Bauer, G., Pollak, R. & Weiss, F. (2008). Die Europäische sozio-ökonomische Klassifikation (ESeC): zukünftiges Standardinstrument für internationale Vergleiche im Bereich sozialer Ungleichheit. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Teilbd. 1 u. 2. Campus Verlag, 2614-2623.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft: Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Suhrkamp.
- Popitz, H. (1992). *Phänomene der Macht*, 2. Auflage. Mohr Siebeck.
- Prandner, D. (2022). Die Zukunftserwartungen junger Österreicher*innen: Eine Frage wahrgenommener und erfahrener Krisen? *SWS-Rundschau*, 62(2), 224-247.
- Prandner, D. & Grausgruber, A. (2019). Politische Involvierung in Österreich. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer-VS, 389-410.
- Prandner, D., Aschauer, W. & Moosbrugger, R. (2020). The Austrians' expectations for the future: Explanations based on a structural equation model combining various predictors of social integration. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 45(2), 235-255.
- Prandner, D. & Moosbrugger, R. (2021). The Austrian's expectations for the future during the Corona crisis. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 46, 471-484. <https://doi.org/10.1007/s11614-021-00423-9>
- Pulignano, V., M. Domecka, K. Muszynski et al. (2021). Creative Labour in the Era of Covid-19: the Case of Freelancers. Working Paper 2021. European Trade Union Institute, Creative labour in the era of Covid-19 the case of freelancers-2021-web.pdf (etui.org), abgerufen am 10.8. 2023.
- Rippl, S. & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 57(4), 644-666.
- Rose, D. & Harrison, E. (2007). The European socio-economic classification: a new social class schema for comparative European research. *European Societies*, 9(3), 459-490.
- Verwiebe, R. & Bacher, J. (2019). Gesellschaftlicher Wandel, Werte und ihre soziologische Deutung. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer-VS, 373-391.
- Verwiebe, R. & Wiesböck, L. (2021). (Hrsg.). *Mittelschicht unter Druck. Dynamiken in der österreichischen Mitte*. Springer-VS.
- Wagner, M. & Eberl, J. M. (2022). *Divided by the Jab: On the Nature, Origins, and Consequences of COVID-19 Vaccination Identities*. OSF Preprint. <https://doi.org/10.31219/osf.io/zcas8>, abgerufen am 16.4. 2023.
- Weber, M. (1980). *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (5. Aufl.)*. Tübingen: Mohr Verlag. *Originaljahreszahl fehlt noch*
- Weiber, R. & Mühlhaus, D. (2014). *Strukturgleichungsmodellierung: Eine anwendungsorientierte Einführung in die Kausalanalyse mit Hilfe von AMOS, SmartPLS und SPSS*. Springer-Gabler.

- Wirth, H. (2023). EU-SILC Tools: European Socioeconomic Classification - ESeC88 and ESeC08. (GESIS Papers, 2023/01). Köln: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.21241/ssoar.83962>, abgerufen am 16.4. 2023.
- Wright, E. O. (1985). *Classes*. Verso.
- Zmerli, S. & Newton, K. (2017). Objects of political and social trust: Scales and hierarchies. In S. Zmerli, M. Hooghe & Y. van der Brug (Hrsg.), *Handbook on Political Trust*. Edward Elgar Publishing, 104-124.

Anhang

Tabelle A1: Signifikante Interaktionen im Strukturgleichungsmodell

Standardisierte Regressionsgewichte (Default Model)		Schätzwert	p=
Politische Desintegration	<--- Arbeiterklasse	0,091	0,001
Ökonomische Desintegration	<--- Arbeiterklasse	0,147	<0,001
Ökonomische Desintegration	<--- Geschlecht: Weiblich	0,111	<0,001
Politische Desintegration	<--- Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	0,251	<0,001
Politische Desintegration	<--- Alter: 30-59	0,178	<0,001
Politische Desintegration	<--- Alter: 60+	0,256	<0,001
Politische Desintegration	<--- Herkunftsland: Türkei	-0,051	0,064
Politische Desintegration	<--- Herkunftsland: Nachfolgestaat des ehemaligen Jugoslawiens	-0,072	0,008
Ökonomische Desintegration	<--- Bildung: Zumindest Matura	-0,228	<0,001
Ökonomische Desintegration	<--- Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	0,257	<0,001
Zukunftspessimismus	<--- Ökonomische Desintegration	0,325	<0,001
Zukunftspessimismus	<--- Politische Desintegration	0,177	<0,001
Soziale Desintegration	<--- Anderes Herkunftsland	0,075	0,011
Soziale Desintegration	<--- Herkunftsland: Türkei	0,117	<0,001
Soziale Desintegration	<--- Alter: 30-59	-0,222	<0,001
Soziale Desintegration	<--- Alter: 60+	-0,297	<0,001
Soziale Desintegration	<--- Bildung: Zumindest Matura	-0,136	<0,001
Soziale Desintegration	<--- Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	0,184	<0,001
Zukunftspessimismus	<--- Alter: 30-59	0,222	<0,001
Zukunftspessimismus	<--- Alter: 60+	0,232	<0,001
Nicht gerechten Anteil erhalten	<--- Ökonomische Desintegration	0,571	
Benachteiligung Erfahren	<--- Ökonomische Desintegration	0,596	<0,001
Kein Platz in der Gesellschaft	<--- Soziale Desintegration	0,539	
Nicht akzeptiert in der Gesellschaft	<--- Soziale Desintegration	0,686	<0,001
Menschen helfen nicht	<--- Soziale Desintegration	0,459	<0,001
Kluft zwischen Politik und Bürger*innen	<--- Politische Desintegration	0,701	
Volk soll entscheiden, nicht Politiker*innen	<--- Politische Desintegration	0,597	<0,001

Standardisierte Regressionsgewichte (Default Model)			Schätzwert	p=
Politik macht zu wenig	<--	Politische Desintegration	0,706	<0,001
Persönliche Zukunft wird pessimistisch gesehen	<--	Zukunfts pessimismus	0,896	
Zukunft der ö. Gesellschaft wird pessimistisch gesehen	<--	Zukunfts pessimismus	0,789	<0,001
Korrelationen (Default Modell; Uvs)			Schätzwert	p=
Arbeiterklasse	<-->	Bildung: Zumindest Matura	-0,205	<0,001
Arbeiterklasse	<-->	Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	0,125	<0,001
Arbeiterklasse	<-->	Alter: 60+	-0,123	<0,001
Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	<-->	Bildung: Zumindest Matura	-0,135	<0,001
Alter: 30-59	<-->	Bildung: Zumindest Matura	-0,09	<0,001
Anderes Herkunftsland	<-->	Bildung: Zumindest Matura	0,108	<0,001
Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	<-->	Alter: 60+	-0,027	<0,001
Alter: 60+	<-->	Herkunftsland: Türkei	-0,056	<0,001
Alter: 30-59	<-->	Alter: 60+	-0,083	<0,001
Fehlerterm - Ökonomische Desintegration	<-->	Fehlerterm - Politische Desintegration	0,358	<0,001
Fehlerterm - Soziale Desintegration	<-->	Fehlerterm - Politische Desintegration	-0,171	<0,001
Fehlerterm - Soziale Desintegration	<-->	Fehlerterm - Ökonomische Desintegration	0,333	<0,001
Alter: 60+	<-->	Anderes Herkunftsland	-0,042	0,085
Alter: 60+	<-->	Bildung: Zumindest Matura	-0,044	0,072
Arbeiterklasse	<-->	Herkunftsland: Nachfolgestaat des ehemaligen Jugoslawiens	0,046	0,057
Arbeiterklasse	<-->	Geschlecht: Weiblich	0,05	0,039
Arbeiterklasse	<-->	Alter: 30-59	0,052	0,033
Alter: 30-59	<-->	Herkunftsland: Türkei	-0,056	0,023
Wähler*innen systemkritischer Parteien oder Nichtwähler*innen (2019)	<-->	Alter: 30-59	0,066	0,007
Alter: 60+	<-->	Herkunftsland: Nachfolgestaat des ehemaligen Jugoslawiens	0,046	0,003